

HEMPELS

1,30 EUR

davon gehen
65 Cent
an die Verkäuferin
bzw. den Verkäufer

Tim Fischer auf dem Chanson- Olymp

Fotoreportage:

Wie ein
blinder
Mensch
das Leben
„sieht“?

Hard:

Manager Uwe
Schwenker:
„Die Zukunft
des Tilly
Kiel“

HEMPELS vor Ort:

Wie Ver-
käufer Ralf
Jessen sein
Leben neu
geordnet hat

Jugend:

Allein
gelassene
Kinder:
Jugend-
kriminalität



Meinung

Sauber, Kiel

„...Müllkippe?“, fragte der Abfallwirtschaftsbetrieb Kiel (ABK) jüngst in einer HEMPELS-Anzeige. Die Antwort: „Voll daneben: Klippen gehören in den Aschenbecher!“



Für ein anderes Problem bietet der ABK momentan noch keine Lösung an. Kann er auch nicht, weil andere Experten gefragt sind. Es geht um Drogensüchtige. Die Mitglieder des Ortsbeirats

Gaarden haben sich gegen die Einrichtung einer neuen Anlaufstelle in ihrem Stadtteil ausgesprochen. Selbst der Vorschlag, einen Spriztenschautomaten aufzustellen, wurde abgelehnt.

Wir fragen uns: Wie viele Krankheiten könnten Süchtigen erspart bleiben und wie viel Geld somit eingespart werden, wenn sich Junkies rund um die Uhr sauberes Besteck am Automaten holen könnten?

Zur Kieler Woche meinte der ABK-Müllmann in einer Anzeige, dabei auf einen Haufen Getränkedosen zeigend: „Nicht Ihr Bier?“ Ich mag mich nicht zurücklehnen und sagen: „Nicht meine Fixen!“

(Siehe auch Bericht Seite 4)

Thomas Repp

Editorial

Liebe Leserinnen und Leser

„Wir sind am Arsch“. So hat Christoph Schlingensief die Mentalität der bürgerlichen westlichen Welt anlässlich seiner aktuellen Jelinek-Inszenierung am Wiener Burgtheater beschrieben. Er meint damit die Unverhältnismäßigkeit unseres Empfindens und Reagierens in einer medial gesteuerten Welt. Und die Schwierigkeit, die Welt des Scheins und der Rhetorik von dem zu trennen, was gelebte Realität ausmacht.

Das bleibt auch den Jugendlichen in unserem Land nicht verborgen. Denn es wird von Schlingensief eine Scheinheiligkeit beklagt, deren Konsequenzen wir mit dem sogenannten „Umbau“ des Sozialstaates gerade am eigenen Leibe erleben. Solidarität und Nächstenliebe sind zu Floskeln geworden. Werden sie bemüht, klaffen die nach außen getragenen An-

materieil versorgen, der Einstieg in ein eigenes Berufsleben jedoch wird ihnen unglaublich schwer gemacht. Nach einer schlechten Schulbildung wartet eine zu geringe Anzahl von Lehrstellen oder die Perspektive, für eine Hochschulausbildung hohe Gebühren zahlen zu müssen. Das alles ohne große Perspektiven auf dem deutschen Arbeitsmarkt. Wer angesichts dieser Situation schon früh und ohne einen ererbten Betrieb in die Selbständigkeit gehen möchte, dem legt die Lobby der Alten und Etablierten alle nur erdenklichen Steine in den Weg. Wen würde es da wundern, wenn junge Leute sagten: „Lasst uns in Ruhe! Wir machen nicht mehr mit.“ Wir haben uns in dieser HEMPELS deshalb mit der Frage beschäftigt, wie es jungen Menschen ergeht.



Erschöpfende Antworten können wir hier sicherlich nicht geben. Neben einigen Schlaglichtern zum Thema möchten wir jedoch eine erstaunliche Erfahrung mit Ihnen teilen: Neben den vielen jungen Leuten, die HEMPELS im Straßenverkauf anbieten, um ihre materielle Not zu lindern, engagieren sich eine Reihe von Jugendlichen auch ehrenamtlich in unserer Redaktion. „Die Jugend“, wenn es so etwas gibt, ist also besser als ihr Ruf. Es liegt vor allem an den Älteren und an den Besitzenden, ihnen den Start in ein Leben mit Zukunft leichter zu machen. An der Frage, ob eben das im wirklichen Leben gelingt, wird sich entscheiden, ob wir - frei nach Schlingensief - tatsächlich „am Arsch“ sind.

Jo Tein

sprüche und das eigene Leben derjenigen, die sie einfordern, häufig auseinander.

Die heute 15- bis 25-Jährigen stehen vor einer schweren Aufgabe. Sie sollen eine immer größere Zahl von alten Menschen

Schleswig-Holstein Sozial

- Seite 4** Kein Treff für junge Abhängige in Kiel-Gaarden, obwohl Geld da ist
Seite 6 Frauenberatungsstelle bedroht
Seite 6 Kreise klagen gegen Grundsicherungsgesetz
Seite 7 Jugendbauernhof Kiel-Mettenhof

Das Thema: Jugend

- Seite 8** Reportage über wohlstandsverwahrloste Jugendliche
Seite 10 Jugendkriminalität: Allein gelassene Kinder
Seite 12 Mit 17 schwanger und obdachlos: Jugendliche rutschen in Sozialhilfe



Die Foto-reportage

- Seite 14** Wie ein Blinder das Leben sieht



Sport

- Seite 16** Manager Uwe Schwenker über die Zukunft des THW Kiel
Seite 16 Uwe Seeler – Bescheidenheit ehrt



HEMPELS vor Ort

- Seite 18** Wie Verkäufer Ralf Jessen es geschafft hat, sein Leben neu zu ordnen



International

- Seite 20** „Ein Lachen für mich“ - HIV-positive Frauen aus Afrika über ihren Kinderwunsch
Seite 21 Japan: Erste Straßenzeitung gegründet

Kultur

- Seite 23** Chansonnier Tim Fischer sucht die Herausforderung

Nachgefragt

- Seite 24** Kirsten Körper, Betreuerin des Projekts 'Sport gegen Gewalt': „Die Jugendlichen sollen lernen, auch die Interessen anderer zu berücksichtigen“

Rubriken

- Seite 2** Meinung, Editorial
Seite 22 Veranstaltungen, Gesches Soundcheck, Kinotipp
Seite 26 Chatroom
Seite 29 Sperlings Sprechstunde, Mini-Jobs
Seite 30 Rätsel, Buchtipps, Rezept
Seite 31 Fragebogen „Stars von der Straße“, Karikatur

Impressum

Herausgeber: HEMPELS e. V., Schaßstr. 4, 24103 Kiel
Redaktion Kiel: Schaßstr. 4, 24103 Kiel, Tel.: 0431-6 61 31 17, Fax 0431-6 61 31 16
Redaktion Flensburg: Tagestraß JohannisKirchhof 19, 24937 Flensburg, Tel.: 0461-4 80 83 25
Redaktion Husum: Postfach 1167, 25801 Husum Tel./Fax: 04641-64 02 67

Geschäftsführer: Jo Tein
Redaktion: Thomas Repp (V.i.S.d.P.), Peter Brandhorst, Thomas Stobbe
Mitarbeiter: Andreas Eblinger, Jan Elchler, Stefan Huhn, Hajo Kiel, Catharina Paulsen
Grafik: Nadine Grünewald, Britta Staack
Anzeigen: Moni Nickels, Jan Postel
Verkäuferbetreuer: Jan Hölzel
Vereinsvorstand: Thomas Repp, Catharina Paulsen, Kai Wulf
Druck: Rollenoffset-Druck Kiel
Stockholmstr. 12, 24109 Kiel

Titelfoto: Frank Darius
HEMPELS im Internet: www.hempels-sh.de
reda@hempels-sh.de
HEMPELS-Café: 0431-6 61 4176
Spendenkonto: HEMPELS Straßenmagazin Kto 1 316 300 bei der EOG BLZ: 210 602 37
Hempels e.V. ist beim Finanzamt Kiel Nord unter der Nr. GI 4474 als gemeinnützig anerkannt



HEMPELS Straßenmagazin ist Mitglied im Internationalen Netzwerk der Straßenzeitungen und im Bundesverband Sozialer Straßenzeitungen

„Wasch mir den Pelz, aber mach mich nicht nass“

Warum in Kiel-Gaarden bisher keine Hilfe für junge Abhängige geschaffen wurde, obwohl Geld bereit liegt

Die Situation scheint paradox, und dennoch spiegelt sie nur gesellschaftliche Wirklichkeit: In Zeiten sozialer Kahlschlagpolitik hält die Stadt Kiel bereits seit Monaten einen Eurobetrag im unteren sechsstelligen Bereich bereit, um damit im Stadtteil Gaarden eine auf Prävention setzende Anlaufstelle einzurichten für Jugendliche, die durch den Gebrauch legaler wie illegaler Drogen gefährdet erscheinen. Niemand bestreitet die Notwendigkeit dieser Hilfeeinrichtung. Dennoch wird es wohl auch in nächster Zeit vorerst nicht dazu kommen. Grund: Der ursprünglich vorgesehene Standort in einem zentralen Wohngebiet und in der Nähe eines Einkaufszentrums sowie einer Schule stießen plötzlich auf erbitterten Widerstand. Geeignete andere Räumlichkeiten stehen bisher aber nicht zur Verfügung, trotz vielfältiger Bemühungen.

Viele Kritiker des Standorts formulierten ihre Befürchtung, damit werde ein neuer „Junkietreff“ installiert. Tatsächlich gibt es im Kieler Arbeiterstadtteil Gaarden schon länger verschiedene Jugendszenen, die in der Öffentlichkeit ihre Drogen konsumieren. Für sie war die Einrichtung an der Stoschstraße gedacht. Die einen trinken Alkohol oder rauchen Haschisch, andere schlucken Pillen oder konsumieren auch Heroin oder Koks. Sehr oft sind es unter 16-Jährige, die so große Teile ihres Alltags gestalten. Viele gehen noch zur Schule. Den Weg in die bereits vorhandenen Hilfeeinrichtungen haben die meisten dieser Abhängigen bisher nicht gefunden. Vom Ortsbeirat Gaarden, der politischen Vertretung des Stadtteils, wurde deshalb zusammen mit der Stadt Kiel beschlossen, gegenzusteuern.

Sie trinken Alkohol oder rauchen Haschisch, andere schlucken Pillen oder konsumieren auch Heroin...

...sehr oft sind es unter 16-Jährige, die so große Teile ihres Alltags gestalten



Zentraler Baustein eines beschlossenen Maßnahmenpaketes sollte ein niedrigschwelliger Kontaktladen sein. Dem Drogenhilfeträger „Odyssee e. V.“, der seit elf Jahren in der Boninstraße bereits eine weitere Hilfeeinrichtung betreibt, wurden Konzeptentwicklung und Raumsuche übertragen. Ergebnis: In der Stoschstraße fand sich eine ehemalige Tischlerei, in der soziale Beratung ebenso angeboten werden sollte wie Möglichkeiten der Freizeitgestaltung. Auch sollten beispielsweise Duschen eingerichtet und Gelegenheiten zum Spritzentausch geschaffen

werden.

Ein Mietvertrag wurde zunächst geschlossen, um im vergangenen Oktober mit der Arbeit beginnen zu können. Tatsächlich musste der Träger Odyssee jedoch bereits kurz darauf - zum Ende des vergangenen November - die Räume wieder kündigen, ohne dass zwischenzeitlich Beratung und Hilfe hätte angeboten werden können. Nachdem auch der Leiter einer nur wenige hundert Meter entfernt gelegenen Schule massive Kritik formulierte, dass nämlich eine befürchtete Konzentration

von Abhängigen in der Stoschstraße die Schulkinder gefährde, trat der Ortsbeirat auf die Bremse. Auch das Gesundheitsamt der Stadt Kiel, das zuvor die Räumlichkeiten als geeignet befand, forderte schließlich den Träger Odyssee auf, den Mietvertrag zu kündigen. Für zusätzliche Unruhe im Stadtteil sorgte die Absicht der Drogenhilfe Kiel, unabhängig von der Hilfeeinrichtung Stoschstraße, jedoch in deren Nähe einen Automaten mit der Möglichkeit des Spritzenaustauschs aufzuhängen.

Über alle Details hinweg wird deutlich, in welchem kompliziertem Spannungsfeld sich nach wie vor Drogenhilfe bewegt. Auch nach dem Scheitern der Stoschstraßenpläne bestreitet niemand in Gaarden die Notwendigkeit zusätzlicher Hilfeeinrichtungen. Der Schulleiter sieht das ebenso wie die beteiligten Politiker oder Fachleute aus den Ämtern. „Natürlich brauchen wir die“, heißt es übereinstimmend – bloß nicht am angegebenen Ort. Zu zentral sei der, die Abhängigen zu sehr im unmittelbaren Blick der Öffentlichkeit und deshalb zu groß die Gefahr, dass sich eine zusätzliche Szene bilden könne.

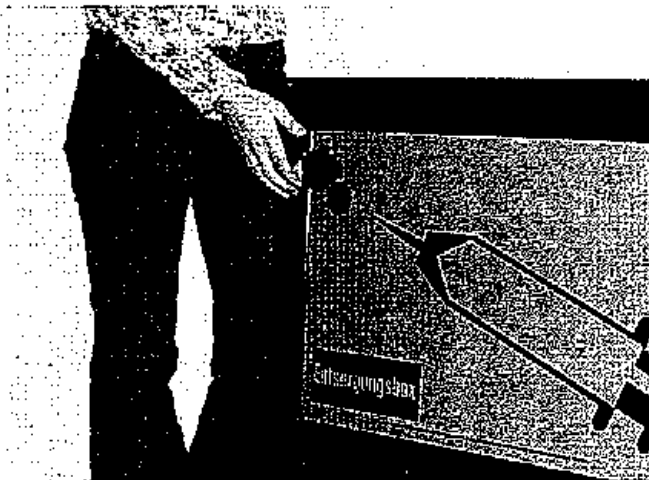
Ängste gehören zum menschlichen Wesen. Was als Hilfe für Abhängige und Gefährdete unterschiedlicher Drogen gedacht war, ist von vielen Bewohnern als Belastung und Verschlechterung ihrer Lebensqualität empfunden worden. Das breit gefächerte Problem wurde zudem reduziert auf ein einziges Schlagwort: „Kein neuer Junkietreff“. Unter manchen Bewohnern macht längst das böse Wort die Runde, Kiels soziale Probleme würden eh – früher oder später – in Gaarden „abgeladen“.

„So erklärbar solche Aussagen zunächst auch scheinen“, sagt Andreas Dehnke, Geschäftsführer des betroffenen Drogenhilfeträgers Odyssee, „so irrational sind sie doch“. Abhängigkeit entsteht nicht in den Einrichtungen.

Dort wird lediglich versucht, ihr vor Ort zu begegnen. Verweise darauf, wie erfolgreich und die benachbarte Bevölkerung zu meist nicht belastend dies andernorts geschieht, finden in einer emotional so aufgeheizten Stimmung nur wenig Gehör, wie Gaarden gerade zeigt.

Die Diskussion erinnere ihn ein wenig an: „Wasch mir den Pelz, aber mach mich dabei nicht nass“, sagt Dehnke. Hilfeeinrichtungen müssten immer in erreichbarer Nähe zu den Abhängigen sein. Derzeit scheint

Unten:
Darf bisher
nicht ange-
bracht wer-
den: Automat
zum Spritzen-
tauschen



jedoch weder bei privaten Vermietern noch bei der Liegenschaft der Stadt Kiel Bereitschaft vorhanden zu sein, geeignete Räume zur Verfügung zu stellen. So bleibt es zunächst dabei: Gewollt ist es im Prinzip schon, und auch das Geld liegt bereit. Aber möglich ist augenblicklich nichts. Übrigens auch kein öffentlich zugänglicher Spritzenautomat. Der wurde zwar bereits für 1.000 Euro angeschafft, darf aber weiterhin nicht aufgehängt werden.

Peter Brandhorst,
Thomas Stobbe

Eckernförde

Kein Dach für Treffen ?

„Das besondere hier ist die familiäre Atmosphäre“, Lars kommt regelmäßig in das Grüne Haus in der St. Nicolaistraße in Eckernförde. Der Schüler sitzt mit Freunden am Tisch, im Nebenraum spielen Jugendliche Tischfußball.

Überall im Lande muss die Kirche einsparen. Betroffen ist hiervon auch das Grüne Haus, eine Einrichtung des Kirchenkreises in Eckernförde (HEMPELS berichtete).

Der vom zuständigen Propst Kammholz vorgelegte Strukturplan beinhaltet die Schließung des Kirchenkreisesjugendwerkes in Eckernförde (Grünes Haus) und des Frauenwerkes sowie die Streichung von zweieinhalb übergemeindlichen und drei gemeindlichen Pfarrstellen.

Als Reaktion hierauf haben die Mitarbeiter und Besucher des Grünen Hauses einen Alternativplan vorgelegt, der ohne die Schließungen und Kürzungen auskommen würde.

Die Schließung des Grünen Hauses würde nicht nur Jugendlichen ihren Treffpunkt nehmen, ihr „zweites Zuhause“, sondern auch das Ende des Weltladens bedeuten. Auf dem Tresen liegt dort eine Unterschriftenliste zur Erhaltung des Grünen Hauses aus.

Viele haben sich bereits eingetragen. Dadurch weiß auch der Propst, dass vielen Menschen etwas am Grünen Haus liegt. Auch hat er bereits zahlreiche E-Mails erhalten, in denen der Erhalt gefordert wird. In der Lokalzeitung finden sich zudem viele Leserbriefe zum Thema.

-ki

Kein Treffpunkt für Frauen mehr

Kieler Frauenberatungsstelle muss Angebote einschränken

Auch die Kieler Frauenberatungsstelle (FBS) in der Harmsstrasse 71 ist nicht von Mittelkürzungen verschont geblieben. Bereits jetzt sind alarmierende Einschränkungen der Öffnungszeiten durch die Evangelischen Stadtmission Kiel e.V. vorgenommen worden. Zum regulär geschlossenen Mittwoch fällt jetzt auch der Donnerstag für die Frauen weg. Zu einem noch nicht bekannten Zeitpunkt im nächsten halben Jahr soll der Tagestreff der FBS geschlossen werden.

Für viele Frauen ist dieser Treff wie ein zweites Zuhause geworden. Hier wird Klönschnack betrieben und Kaffee getrunken. Aber auch Problembewältigung und Zusammenhalt untereinander gehören für die Frauen zum Tagesablauf im Treff.

„Ich finde die Gemeinschaft der Frauen toll und komme gerne, weil ich hier auch mal mit

jemandem unter vier Augen reden kann und es nicht weitergetragen wird“, sagt Rosi, eine der vielen Besucherinnen.

Dienstags, wenn die Kieler Tafel kommt und Lebensmittel verteilt, ist meist „Rush Hour“ im Tagestreff. Die meisten Frauen sind sozialhilfeabhängig oder gar obdachlos. Hier können sie sich aufwärmen und vom Alltagsstress ausruhen. So auch Lotti. „Es ist so gemütlich hier“, erzählt sie, „für mich ist das der einzige Treff, wo ich gern hingehe.“



Oben: Besucherinnen der Frauenberatungsstelle

Foto: Tanja Selfert

Katrin Hansen

Verfassungsbeschwerde

Landkreise klagen gegen Grundsicherungsgesetz

Seit Anfang 2003 können bedürftige Menschen über 65 die sogenannte Grundsicherung beantragen. Mit dieser Leistung möchte der Staat der verdeckten Altersarmut begegnen. Viele ältere Menschen gehen selbst dann nicht zum Sozialamt, wenn sie es eigentlich bitter nötig hätten. Sie schämen sich.

Mit dem Grundsicherungsgesetz verpflichtet die Bundesregierung die deutschen Kreise und kreisfreien Städte dazu, bedürftigen Senioren Grundsicherungsleistungen zu gewähren, ohne dass die älteren Menschen zum Sozialamt müssen. Auch Vollerwerbsgeminderte haben Anspruch auf diese Leistungen, wenn sie älter als 18 sind. Doch mittlerweile, knapp ein Jahr nach Einführung des Gesetzes, gibt es ernsthaften Zoff.

„Die Kreise haben keine Garantie auf Ausgleichszahlungen“

Die Kreise Nordfriesland und Segeberg verklagen die Bundesrepublik Deutschland nämlich vor dem Bundesverfassungsgericht. „Wir wehren uns gegen die neuen finanziellen Lasten, die uns der Bund durch das Grundsicherungsgesetz auferlegt“, erklärt der nordfriesische Landrat Dr. Olaf Bastian. Seine Kreisverwaltung kalkulierte für 2003 mit einem Haushaltsdefizit von neun Millionen Euro, von denen knapp 2,2 Millionen durch das Grundsicherungsgesetz verursacht wurden.

Zum Ausgleich der den Kreisen entstehenden Mehrbelastungen stellte der Bund den Ländern insgesamt 409 Millionen Euro zur Verfügung. „Diese Summe reicht jedoch nicht aus. Und außerdem liegt die Weiterleitung an die Kommunen im Ermessen

Meldungen

Norden ganz oben

Auf diese Spitzenposition würde manch einer ganz gerne verzichten: Nach der Sozialhilfestatistik für 2002 hat Schleswig-Holstein mit 4,3 Prozent die höchste Sozialhilfequote unter den deutschen Flächenländern. Auch im Vergleich der Städte findet sich der Norden oben. In Kiel leben 12.413 Menschen (8,4 Prozent) von Sozialhilfe - Platz sechs. Hamburg und Lübeck liegen auf dem zwölften beziehungsweise 13. Rang. Bundesweit bezogen 2,76 Millionen Menschen Sozialhilfe.

Mini-Jobs boomen

Geringfügige Beschäftigungsverhältnisse, so genannte Mini-Jobs, boomen. Zuletzt sind sie bundesweit um 600.000 auf knapp 6,4 Millionen gestiegen. Die kurzfristigen Beschäftigungsverhältnisse, bei denen Arbeitnehmer bis zu zwei Monate ohne Sozialabgaben und mit niedrigen Pauschalsteuern beschäftigt werden dürfen, nahmen um gut 100.000 zu. (siehe hierzu auch Seite 29)

Zwischen Pferden und Lagerfeuer

Wie der Jugendbauernhof Mettenhof in Kiel Stadtkindern eine neue Erlebniswelt bietet

Kiels Stadtteil Mettenhof ist bekannt durch seine Hochhäuser aus den 60er und 70er Jahren. Wer jedoch durch das Hoftor des AWO-Jugendbauernhofs in Kiel-Mettenhof geht, der betritt eine völlig andere Welt. Statt Betonflächen und grauen Straßen öffnet sich eine sandige Pferdekoppel. Dahinter stehen niedrige Gebäude, die in Grün eingebettet sind. Zwischen Kaninchenställen, einem Spielplatz und ein paar selbstgebauten Holzhütten an einer Feuerstelle sieht man Kinder geschäftig umherlaufen. Dieser Bauernhof ist ein Spiel- und Aufenthaltsort für alle Kinder über sechs Jahre (Jüngere dürfen in Begleitung ihrer Eltern herkommen) und hat seinen Besuchern (wie auch Schulklassen und Familien) eine Menge zu bieten.

Als erstes ist da natürlich die Natur, die sich zwischen den Hochhäusern des Wohnviertels ungewohnt erfrischend anfühlt. Die Kinder stehen auf der Koppel und sehen anderen beim Reiten zu oder füttern die Tiere. Denn auch wenn er mitten in der Stadt liegt, gibt es hier wie auf einem richtigen Bauernhof alle möglichen Arten von Lebewesen: Außer Pferden und Kaninchen kann man zum Beispiel Gänse, Hühner und sogar zwei Schweine bewundern. Selbst jetzt im Winter gibt es viel zu tun. Während im Garten zu dieser Zeit natürlich nicht viel geerntet werden kann, müssen die Tiere das ganze Jahr über versorgt werden, Essen muss gekocht und Einkäufe gemacht werden. Bei allem können die Kinder, die den Bauernhof besuchen, tatkräftig mithelfen. Wer hierher kommt, erhält einen Einblick in alles, was auf einem echten Bauernhof passiert. Wer will, kann sich um ein Pferd kümmern und bekommt dadurch eine Portion Verantwortung. Handwerk und



Internet sind weitere Möglichkeiten, für das spätere Leben zu lernen. Außerdem stehen Töpfern, Lagerfeuer, Mädchen-Gruppe sowie gemeinsam Schularbeiten machen und noch vieles andere auf dem Programm.

Mittags gibt es Essen. Für 20 bis 40 Kinder wird auf dem Bauernhof jeden Tag gekocht – von den Kindern selbst, denn was man selbst (mit Hilfestellung durch die Mitarbeiter) gekocht hat, schmeckt bekanntlich am besten. Zur Adventszeit finden zusätzlich Nachmittage statt, an denen Plätzchen gebacken und Adventslieder gesungen werden.

Der Leiter des Jugendbauernhofs, Ben McCulloch, freut sich über die lebhaftige Stimmung und berichtet, wie sich die Situation im problematischen Mettenhof entschärft hat, seit er vor 20 Jahren dessen Gründung miterlebt hat. Aggressionen und Bandenkriminalität sind merklich zurückgegangen, woran seiner Ansicht nach auch die anderen Jugendorganisationen im Stadtteil einen erheblichen Anteil haben. Für ihn liegt die Stärke dieser Organisationen in ihrer Zusammenarbeit untereinander. Es gelingt ihnen, einen Teil der

Jugendlichen zu beschäftigen, die sonst auf der Straße herumlaufen müssen.

Um die Zukunft der Einrichtung machen sich die Mitarbeiter keine Sorgen. Während überall die Mittel gekürzt werden, ist man hier zuversichtlich: Bis jetzt hat der Hof unter anderem von Privat- und Firmenspenden gelebt, für die er zum Teil auch Gegenleistungen wie kostenlose Transporte zurückgeben konnte. Daher sind die Erwartungen optimistisch für die nächste Zeit.

Links und unten: Spiel- und Aufenthaltsort für Kinder über sechs: Jugendbauernhof Mettenhof



Nähere Infos: Jugendbauernhof, Skandinavienamm 250, Kiel; www.awo-bauernhof.de; Telefon: 0431 / 520 322.

Sybille Kambeck

Eine Welt, in der vor allem die Außenwirkung zählt

Jugendliche zwischen materiellem Reichtum und emotionaler Verwahrlosung

„Meistens fehlt mir einfach Zeit“, sagt Roman. Nach der Schule in den Tennisclub, alle paar Tage zum Golf, „und dann die ganzen Nachhilfestunden“. Roman ist 16 und im vergangenen Schuljahr sitzen geblieben, zehnte Klasse an einem Gymnasium in den Hamburger Elbvororten. „Lauter Fünfen“, sagt Roman. Und fast scheint er darüber erleichtert zu sein, denn „mit den Leuten in der alten Klasse konnte ich überhaupt nichts anfangen. Die haben sich immer nur zu zweit und ohne mich getroffen“.

Jetzt sitzt er neben ein Jahr jüngeren Klassenkollegen. Demnächst will er sie zu einer Party einladen. „Das ist kein Problem für mich“, prahlt Roman, „Geld dafür habe ich genug“. „Wirkliche Freunde“, sagt später der ein Jahr ältere Mirko, „hat Roman noch nie gehabt. Die hier am allermeisten Geld besitzen, die haben die größten Probleme. Sie wollen sich ihre Freundschaften immer erkaufen, weil sie den Konsum gewöhnt sind“. Mirko hat sich Zuhause gerade mit seinem Vater verkracht. „Beruf und Geld sind seine Prioritäten“, beklagt der blonde Junge, „ich sehe das anders. Deshalb ist unser Familienleben nicht mehr so, wie es sein sollte“.

Kinder des Wohlstands, Kinder einer Welt, die keine materielle Knappheit kennt und in der vor allem die Außenwirkung zählt. Einer Welt, in der unbegrenzter Konsum Macht symbolisiert und manchmal doch nicht mehr ist als nur Entlastung für das Gefühl, nicht anerkannt zu sein. Manch konsumverwöhntes Kind erlernt das Leben im Wechsel sich stets reibender Stimmungen. Heute noch der Rausch,

„Beruf und Geld sind seine Prioritäten“, klagt Mirko über seinen Vater

alles sofort erkaufen zu können. Und oft schon morgen erneut das Gefühl, hilflos und überfordert zu sein, wenn Beziehungen auch erarbeitet werden müssen. „Für Freundschaften“, sagt Mirko, „muss man viel Zeit haben. Man muss sich unterhalten können“.

Hamburgs Elbvororte gelten als konfliktfrei helle und vorbildlich erfolgreiche Welt. Mondäne Tradition vereint sich mit moderner Eleganz. Umso überraschender die Erkenntnis dass manche Jugendliche deutlich überfordert sind mit den Anforderungen des Alltags. „Die Problemlage an den Gymnasien der Elbvororte ist so massiv, wie ich das nicht für möglich gehalten hätte“, sagt Wolfgang von Oppenkowski. Er ist Leiter der „Rebus“-Dienststelle West, einer Beratungs- und Unterstützungseinrichtung der Hamburger Schulbehörde, in der Psychologen und Sozialpädagogen Anlaufstelle für verhaltensauffällige Schüler sowie

deren Eltern und Lehrer sind. Bei der Einrichtung der Beratungsstelle für Hamburgs westlichen Rand hatte man die Lage der Kinder in benachbarten sozialen Brennpunkten im Blick. „Aber zehn Prozent unserer Arbeit“, sagt Oppenkowski, „beschäftigen wir uns mit den Wohlstandskindern aus den Elbvororten“. Vielen müsse dringend geholfen werden, deren starker Leidens- und Leistungsdruck zu neurotischen Verhaltensweisen geführt habe. Der regelmäßige Gebrauch von Alkohol und Marihuana sei weit verbreitet, körperliche Gewalt habe massiv zugenommen. „Eine deutliche Form von Verrohung und emotionaler Verwahrlosung“ beobachtet Oppenkowski.

Auch in dem feinen Elbvorort Blankenese wird immer mal wieder randaliert. Mülleimer werden dann zertreten und Graffiti auch an örtliche Kirchenmauern gesprüht. Manche Jugendlichen „haben schwer exzessiv mit

Alkohol zu tun“, sagt Klaus Georg Poehls, Pastor der Blankeneseer Evangelischen Kirchengemeinde. Schon manch 13-Jähriger weiß Cannabis nicht nur zu buchstabieren. In wärmeren Nächten treffen sich große Gruppen in öffentlichen Parks oder an nahen Elbstränden. „Und hinterher sieht es dann dort auch so aus“, sagt Pastor Poehls. Seine Kirchengemeinde hat den offenen Jugendclub schließen

Unten:
Für viele
Wohlstandskinder
ist Konsum nur
Entlastung für das
Gefühl, nicht aner-
kannt zu sein





Links:
Nach der Schule in
den Tennisclub, alle
paar Tage zum Golf:
Die am allermeisten
Geld besitzen,
haben die größten
Probleme

müssen, weil man nicht weiter die Verantwortung tragen mochte.

Mangelnde soziale Kompetenz bescheinigt der Blankeneser Pastor den so Auffälligen. Sie seien nicht in der Lage, selbst Verantwortung zu übernehmen, nicht für sich und auch für andere nicht. Mehr noch: Bedient mich, versorgt uns sei ihre vorherrschend zum Ausdruck gebrachte Haltung – oder lasst mich gefälligst in Ruhe. Jugendliche, sagt der Pastor, fallen in diesem Lebensabschnitt immer mal hin. Um wieder aufstehen zu können, benötigen sie ein Gerüst an Regeln, schlüssige Antworten zum Beispiel auf Fragen nach Werten. „Vielleicht“, so Poehls, „spielt das Elternhaus hier doch nicht die Rolle, die es spielen sollte“.

„Solche Kinder verfügen nur über ungenügende familiäre Bindungserfahrungen“, sagt Professor Michael Schulte-Markwort, stellvertretender Direktor der Kinder- und Jugendpsychiatrie am Hamburger Universitätsklinikum Eppendorf (UKE). Schulte-Markwort spricht von „emotionaler Misshandlung“, wenn ein Kind zwar materiell gut ausgestattet sei, von den Eltern jedoch nicht in einem ausreichend stabilen emotionalen Rahmen umsorgt werde. Oft äußere sich das in einer Störung des Sozialverhaltens – Regeln werden bewusst verletzt, Aggressionen besonders heftig ausgelebt. Und diese Menschen könnten nie adäquate Beziehungen aufnehmen. Ihr

„Wir können nichts mit uns anfangen“, denkt Roman

Leiden hat einen Namen: Wohlstandsverwahrlosung.

Roman, der 16-Jährige, zählt auf: Die Discotheken, in denen er schon mal war, die Türsteher und Diskjockeys, die er dort kennt – „alles meine Freunde“. Ich habe viele Freunde dort, ruft Roman, 20 oder 22 sind die schon, und manchmal lasse ich mich auch auf die Gästeliste setzen. „Dann gehe ich erst mal an die Bar und gebe dem Barkeeper die Hand“, erzählt er ganz stolz, „und danach kriege ich Freigetranke“. Das spart auch Geld, sagt Roman.

Besondere Erlebnisse sollen ihm helfen, die im Leben empfundene Leere zu durchbrechen. Emotionen werden dann gesucht, aber doch bloß materialisierte Bezüge gefunden. Menschliche Kontakte dienen so vor allem als Mittel zum Zweck. Macht und Egoismus heißen die von den Eltern erlernten Werte.

Manch Elternhaus reagiert zunächst hilflos. Oft fehlt Verständnis für das Kind und Einsicht in eigene Verantwortung. Schlimm, wenn schon unsere Kinder chronisch Alkohol trinken, heißt es dann in den Elbvororten, aber das ist alles nur Schuld und Versagen der Schulen. Öffentliche Hilfen werden kaum in Anspruch genommen, so fällt das Problem anderen vielleicht erst gar nicht auf. Man verfügt zudem über Geld, um Therapeuten oder Erziehungshilfen zu bezahlen. Genügend Geld, von dem auch

Internate gut leben. Wenn doch Kontakt gesucht wird zu staatlichen Hilfeeinrichtungen, „dann bemerken wir immer ein Multipaket an familiären Problemlagen“, sagt Christiane Geng, Jugendhilfe- und Sozialplanerin im zuständigen Hamburger Bezirksamt Altona. Zu erkennen sei dann „die Spitze eines großen Eisbergs“.

In Blankenese hat der Kirchenvorstand beschlossen, die gezielte Arbeit mit Jugendlichen mittels eines veränderten Konzepts zum Schwerpunkt kirchlicher Aktivitäten zu machen. Man werde „da richtig massiv reinbuttern“, sagt der Pastor. Und auch auf bezirklicher Ebene wurde eine solche Dringlichkeit inzwischen erkannt. So ist die „Stadtteilkonferenz Elbvororte“ eingerichtet worden, ein breit gefächter Zusammenschluss von Experten, wie er gewöhnlich nur in Stadtteilen mit sozialer Randlage Vorschläge zur Lösung drängender Probleme erarbeitet.

Roman denkt, „eigentlich sind wir selbst doch das Problem. Wir können nichts mit uns anfangen“. Ganz sicher, so hofft der 16-Jährige, wird für ihn in diesem Jahr alles besser. Denn mit den Leuten in der neuen Klasse „pflege ich gerne den Umgang“. Und die Party demnächst, bestimmt wird auch die ein voller Erfolg.

Und später? Sein Vater will, dass er irgendwann als Arzt arbeitet, „da ist er ganz streng mit mir“. Das mit der Schule muss also werden, sagt Roman, und neulich haben seine Eltern auch schon mal mit dem neuen Klassenlehrer telefoniert. Von seinen Leistungen im Vorjahr bekamen sie überhaupt nichts mit, selbst zum Elternabend ging niemand. „An dem Tag waren sie schon anders verabredet“, sagt Roman.

Peter Brandhorst

Alleingelassene Kinder

Die Kriminalität von jungen Menschen nimmt zu

„Was soll das denn?“, ruft der 16-Jährige Sven (Name verändert) überrascht aus. Er hat gerade eine Vorladung von der Polizei erhalten. Bei dem Verhör ist auch die Anwesenheit der Mutter zwingend notwendig. „Ich bin kein Schwerverbrecher, ich habe doch nur ein kaputtes Fahrrad im Hafen versenkt“.

Dabei geht es meistens um schwerwiegendere Delikte als ein versenktes Fahrrad. „Das ist wohl die Generation von Straftätern, mit der wir uns künftig werden auseinandersetzen müssen.“ Mit diesen Worten kommentiert ein Polizensprecher eine Schlägerei, die sich kürzlich in einer Kleinstadt ereignete. Drei Minderjährige – zwölf und

schwerpunkt. Und auch, wenn zielgerichtete Maßnahmen wie das Intensivtäterprogramm und das Patenprinzip erste Erfolge zeigen, ist der Anteil von Personen unter 21 Jahren bei einzelnen Deliktgruppen besonders hoch. Vor allem Straßenkriminalität und Körperverletzung sind Straftaten, die von Kindern und Jugendlichen sehr häufig begangen werden.



Welche Ursachen führen dazu, dass Jugendliche immer wieder auffällig werden? In vielen Orten und Stadtteilen gibt es keine kommunalen Freizeitangebote, die für über 14-Jährige geeignet sind. „Das alleine kann aber nicht der Grund für die Gewaltbereitschaft immer mehr Jugendlicher sein“, meint ein Insider, der mit straffälligen Jugendlichen arbeitet und anonym bleiben möchte. „Erziehung fängt in der Familie an. Zu dieser Aufgabe sind immer weniger Eltern fähig.“ Mangelnde Konsequenz oder elterliches Verhalten, das eigene Interessen vor die der Kinder stellt, verhinderten oftmals eine sinnvolle und den Verhältnissen angepasste Erziehung. „Viele Eltern kaufen sich gegenüber ihren Kindern frei“, so der Sozialarbeiter aus Flensburg. Die Kinder erlebten dieses dann als „allein gelassen sein“. Das für ein Leben in Gemeinschaft unerlässliche soziale Training in der Familie fehle oft völlig. Notwendige Werte würden nicht vermittelt oder von den Jugendlichen nicht angenommen. Schnell werden dann von den Kids Grenzen überschritten.

So wie Sven reagieren viele Jugendliche, die sich für eine Straftat verantworten sollen. Knapp 30 Prozent aller Tatverdächtigen in Schleswig-Holstein sind Jugendliche und junge Heranwachsende bis 21 Jahre, 5,7 Prozent davon sogar Kinder unter 14 Jahren. Die meisten von ihnen suchen die Schuld nicht bei sich, wenn sie von der Polizei zum Verhör geladen werden.

Oben:
Die Polizei kündigt ein härteres Vorgehen auch gegen rechtsradikale Gewalt an

13 Jahre alt – hatten ihr 15-Jähriges Opfer niedergeschlagen und noch am Boden liegend weiter mit Fußtritten traktiert. Einzig der Zivilcourage einiger Passanten war es zu verdanken, dass es nicht zu noch Schlimmeren kam.

In Kiel genau wie in anderen Polizeiinspektionen war 2001 Jugendkriminalität ein Arbeits-

Das Thema: Jugend

Um Jugendlichen wieder die Möglichkeit zu geben, Auseinandersetzungen ohne Gewalttätigkeiten zu erlernen und auch zu ertragen, hat die Erzieherin Uschi Thomsen-Marwitz in Nordfriesland das sogenannte „Gordon-Projekt“ angeboten. „Die Zuschüsse sind leider gestrichen und ich bin bei meinem Arbeitgeber entlassen wor-

Vorgehen“ gegen die zumeist 14- bis 18-Jährigen hat sich die Polizei zur Aufgabe gemacht. Sprecher Dirk Voß verdeutlicht den Kernpunkt des Konzepts, mit dem die Spirale der Gewalt eingedämmt werden soll. Hier-nach soll eine Mischung aus ständiger Präsenz und Kontrollen die Ruhe wieder herstellen. Bei Großveranstaltungen und in

Unten:
Jugendliche in
einer Großsiedlung

Foto: DRK-Bild-
archiv GS



den“, erzählt sie. In Zeiten immer größerer Einsparungen wieder eine Möglichkeit weniger, um Jugendlichen das richtige Verhalten in Konfliktsituationen nahe zu bringen.

In Rendsburg gehören Massenschlägereien mit bis zu 30 Beteiligten fast zum Alltag. Bald jedes Wochenende werden Streitigkeiten zwischen rivalisierenden, gewalttätigen Jugendbanden mit Fäusten, Schlagwaffen und Messern ausgetragen. Wenn es ganz schlimm kommt, werden auch Gasrevolver oder Autos eingesetzt. In der Stadt am Nord-Ostsee-Kanal geraten vornehmlich Türken, Deutschrussen und Skinheads aneinander. „Ein konsequentes

Diskothecken sind uniformierte und verdeckte Ermittler präsent, um mögliche Gewalttaten im Keim zu ersticken. Für den Fall, dass Straftaten begangen werden, haben Polizei und Staatsanwaltschaft „beschleunigte Verfahren“ verabredet.

Drei öffentliche Plätze wurden in Rendsburg zu „besonderen Orten im Sinne des Landesverwaltungsgesetzes“ erklärt – alles beliebte Versammlungsorte der Jugendlichen. Somit hat die Polizei eine rechtliche Grundlage, auch ohne besonderen Anlass Personenkontrollen und Durchsuchungen vorzunehmen. „Wir dürfen uns diese Eskalation der Gewalt nicht gefallen lassen“, sagt Dirk Voß.

Auch in der Landeshauptstadt Kiel ist Jugendkriminalität ein Problem. Rassismus, wie in Rendsburg, steht dort aber nicht unbedingt als maßgeblicher Grund an vorderster Stelle. Zum Ausdruck kommt vor allem ein erhebliches Maß an Verarmung. Manche Stadtteile erinnern an amerikanische Slums. Mettenhof trägt schon längst den Spitznamen „Mettentown“, womit amerikanische Verhältnisse assoziiert werden sollen.

„Wir versuchen, den Kindern wieder etwas Normalität zu geben und beispielsweise eine Esskultur beizubringen“, erklärt Ben McCulloch von dem Jugendbauernhof in Mettenhof. Doch die Einrichtung ist nur ein Tropfen auf den heißen Stein und hat zudem eine nahezu ausgelastete Kapazität. „Wir verköstigen hauptsächlich Kinder, die im Göteborgring, Bergenring oder Skandinavienring wohnen“ meint McCulloch. „Für die anderen Jugendlichen ist es zu weit, um zu uns zu kommen.“ Einige von denen formieren sich dann in Jugendbanden. Einzelne Straßenzüge sind mittlerweile fest in ihrer Hand.

Ähnliche Verhältnisse herrschen auch auf dem Kieler Ostufer im Stadtteil Gaarden. Dort, wie auch in anderen Stadtgebieten, gibt es viele Dealer und eine große Zahl von Rauschgift-delikten. Kiels Polizeichef Werner Tanck hat zwischenzeitlich mehrere Plätze zu „gefährdeten Orten“ nach dem Landesverwaltungsgesetz erklärt. „Überall da, wo sich eine offene Szene bildet, werden wir im Rahmen der Gefahrenabwehr präsent sein und sie auflösen“, sagt der Chef der Kieler Polizei.

Thomas Repp

Mit 17 schwanger und obdachlos

Immer mehr Jugendliche rutschen in die Sozialhilfe

„Mein Freund hat mich rausgeworfen“, erzählt die 18-Jährige Tanja (alle Namen der Jugendlichen verändert). Als das passierte, war sie noch 17, minderjährig. Morgens habe er ihr gesagt, dass er sie nicht mehr sehen wolle. Und nachmittags erfuhr Tanja von ihrem Arzt, dass sie schwanger ist.

Mit 17 Jahren schwanger und obdachlos - sicherlich ein extremer Fall, aber doch keine Ausnahme. „Die Zahl der Jugendlichen, die in die Sozialhilfe - und vermehrt in die Obdachlosigkeit - rutschen, steigt“, weiß Erck Paulsen von der Wohnungslosenhilfe der Diakonie. Doch selbst, wenn diesen Menschen eine Wohnung vermittelt werden kann, ist ihnen damit nicht wirklich geholfen, wie man im Sozialamt der Landeshauptstadt Kiel weiß. Viele der jungen Menschen sind noch gar nicht in der Lage, ohne Hilfe ihren Lebensweg zu meistern. Manche Hilfesuchende sind nicht älter als sechzehn. Viele junge Menschen beantragen in Schleswig-Holstein Sozialhilfe, obwohl sie eigentlich von der Jugendhilfe betreut werden müssten. Die Sozialämter können eine solche Betreuung nicht leisten. Viele junge Menschen schaffen wegen der mangelnden erzieherischen Unterstützung den Absprung aus

der Sozialhilfe ins Berufsleben nicht. Manche sind noch nicht fähig, eine eigene Wohnung und den Haushalt zu führen.

So wie Benni, der unbedingt eine eigene Wohnung wollte. Der 20-Jährige war jahrelang in einer

aus der Maßnahme geworfen worden. Relativ schnell hatte er eine Wohnung gefunden. Doch er kam nicht klar. Arbeit fand er nicht, und eigentlich wollte er auch keine. „Ich hatte das erste Mal mein eigenes Reich und richtige Freiheiten.“ Die Realität



Maßnahme der Jugendhilfe. „Da haben sie uns alles vorgeschrieben.“ Sogar das Trinken von Alkohol in der Wohnung sei verboten gewesen. „Wir konnten nie eine richtige Party feiern. Andere Jugendliche haben uns schon ausgelacht.“ Benni hat sich nicht an die Regeln gehalten und ist

holte ihn schnell ein. Der Vermieter kündigte, weil Benni seine Wohnung nicht sauber hielt und sich die Nachbarn häufiger über die Lärmbelästigung beschwerten. Nun ist Benni wohnungslos und schläft bei Bekannten - mal hier, mal da. „Aber das wird nicht ewig so

weitergehen", hofft er. Deshalb holt er sich Hilfe bei Beratungsstellen. „Aber in die Jugendhilfe will ich keinesfalls zurück. Dort wird man manipuliert“, fürchtet er.

Das Gefühl, manipuliert zu werden, hatte Benni schon als Kind. „Meine Eltern hatten nie Zeit für mich“, erzählt er. Beide Elternteile mussten arbeiten. „Wenn ich mal ein Problem hatte, hieß es, dass ich später wiederkommen solle.“ Doch auch später hatten die Eltern keine Zeit. Wenn Benni zu viel Druck machte, bekam er Geld. Das lernte er schnell auszunutzen. „Ich habe meine Eltern manipuliert, um genügend Geld zu haben“, erzählt er. „Aber irgendwie hatte ich immer das Gefühl, selber auch so eine Marionette für meine Eltern zu sein.“

In der Zentralen Beratungsstelle (ZBS) in Kiel berät Gundl Alt Jungerwachsene zwischen 18 und 25 Jahren. „Diese Menschen haben keine Chance auf Unterstützung nach dem Kinder- und Jugendhilfegesetz (KJHG). Eigene Mitwirkung ist nämlich oberste Priorität“. Aber nur die wenigsten Jugendlichen können oder wollen sich an die Regeln der Jugendhilfe halten. „Die Motivation hierfür ist den jungen Menschen in sehr vielen Fällen durch eine viel zu strenge Reglementierung durch die Jugendhilfe schon vorher genommen worden“, weiß die erfahrene Sozialpädagogin. „Sehr viele meiner Kunden sind schon früher in der Jugendhilfe gewesen.“

Häufig springt die Jugendhilfe aber gerade in den wichtigen Fällen nicht ein. Normales pubertäres Verhalten wird oft schon so ausgelegt, als würden die Jugendlichen nicht mitarbeiten wollen, hört man aus einigen Sozialämtern. Mangelnde Bereitschaft zur Mitarbeit ist für das Jugendamt ein Grund, Maßnahmen zu verweigern oder Jugendliche daraus zu entfernen. Im Husumer Sozialamt stellt man sich deshalb schon die Frage, ob das beim Landkreis angesiedelte Jugendamt womöglich eine Direktive erhalten habe, besonders streng auszusondern. „Immerhin erstatten wir als

Kommune pro Sozialhilfefall 30 Prozent der Kosten an den Kreis zurück“. Der wiederum spart ja noch die komplette Jugendhilfe ein. Auf frühzeitige Nachfrage von HEMPELS hieß es beim Kreis Nordfriesland, man könne dazu erst drei Wochen später Stellung beziehen, also nach Redaktionsschluss.

Auch in Lübeck steht die Jugendhilfe in der Kritik. Dort gibt es eine Beratungsstelle eigens für Jungerwachsene. In der „Jungerwachsenenberatung“ werden junge Menschen bis 25 Jahren beraten und - wenn nötig - auch betreut. Doch auch hier wird die Betreuung nicht durch das KJHG finanziert. Kiel steht im kommunalen Vergleich an erster Stelle in Schleswig-Holstein, was die Ausgaben für die Jugendhilfe betrifft. Doch die strenge Reglementierung hat auch hier zur Folge, dass Jugendliche wohnungslos werden.

„Natürlich versuchen wir alles, damit es nicht so weit kommt“, erklärt ein Experte, der seinen Namen nicht in der Zeitung lesen möchte, „aber oft werden von den Jugendlichen die Regeln als dermaßen ungerecht empfunden, dass sie eine Maßnahme nicht mehr aushalten.“ Dennoch versucht Kiel Wege zu finden, damit Jugendliche nicht durch die Maschen des Systems rutschen. So werden in der Landeshauptstadt durch verschiedene Anbieter die unterschiedlichsten Maßnahmen finanziert.

Die strenge Reglementierung bleibt dennoch.

Thomas Repp

Zwei neue Studien

Rassismus schadet dem Hirn – Pub-Besuche sind gut

Geahnt hat man es vielleicht schon länger, jetzt ist es auch wissenschaftlich bewiesen: Rassismus schadet der Intelligenz.

So jedenfalls das Ergebnis einer Studie, die im Fachmagazin „Nature Neuroscience“ veröffentlicht wurde. Hirnforscher haben darin nachgewiesen, dass Vorurteile gegenüber anderen Menschen den eigenen Verstand blockieren.

In insgesamt drei verschiedenen, aber aufeinander aufbauenden Tests konnten die Forscher eindeutige Indizien für ihre These finden. Allerdings sei es nicht möglich, so die Wissenschaftler, quasi per Hirnscan Rassismus zu orten.

Da wir gerade beim Hirn sind: In einer anderen aus England kommenden Studie wurde nachgewiesen, dass Pub-Besuche gut fürs Hirn sind. 10.000 Beamte aus London waren zu ihren Freizeitaktivitäten befragt worden und mußten anschließend detaillierte Tests durchlaufen.

Das Ergebnis: Aktivitäten wie Pub-Besuche fördern die mentalen Fähigkeiten eines Menschen. Allerdings betonen die Forscher, dass dabei nur die sozialen Aspekte untersucht wurden und nicht die Auswirkungen von Alkohol auf das Gehirn.



Wie ein Blinder das Leben „sieht“

„Wir Blinde sehen auch, nur anders“: Jens-Uwe Volgt mit Fotograf Jo van den Berg (li. Foto) und beim ertasten einer Hamburger Hummelfigur (u.)

Fotos: Jo van den Berg (3), Katja Heymer



Fotoreportage

Es sind sensible schwarz-weiß-Fotos, die ohne Berührungängste die Welt eines mit körperlichen Handicaps lebenden Menschen spiegeln: Drei Monate lang hat der bekannte Hamburger Werbefotograf Jo van den Berg den 34-jährigen Jens-Uwe Voigt mit seiner Kamera begleitet.

Voigt kann seit seinem achten Lebensjahr nicht mehr sehen, seit seinem neunten Lebensjahr sitzt er mit einer Querschnittslähmung im Rollstuhl. Entstanden sind 600 Aufnahmen, die auf ungewöhnliche Weise einen Einblick ermöglichen in die sinnlichen Alltagserfahrungen eines Blinden. Niemals voyeuristisch oder Mitleid erheischend zeigen sie, wie Voigt das Leben „sieht“. „Wir Blinde sehen auch, nur anders“, so der 34-Jährige.

Die Fotos strahlen eine große Lebensfreude aus. Nur selten ist auf ihnen ein Rollstuhl zu sehen. Zumeist öffnet der Fotograf den Blick auf ein interessiertes, fragendes und lachendes Gesicht, zeigt Hände, die wissbegierig das Leben ertasten. „Ich wollte nicht das Negative eines Handicaps zeigen“, so der Fotograf, „sondern dass man viel erreichen kann, wenn man will“.

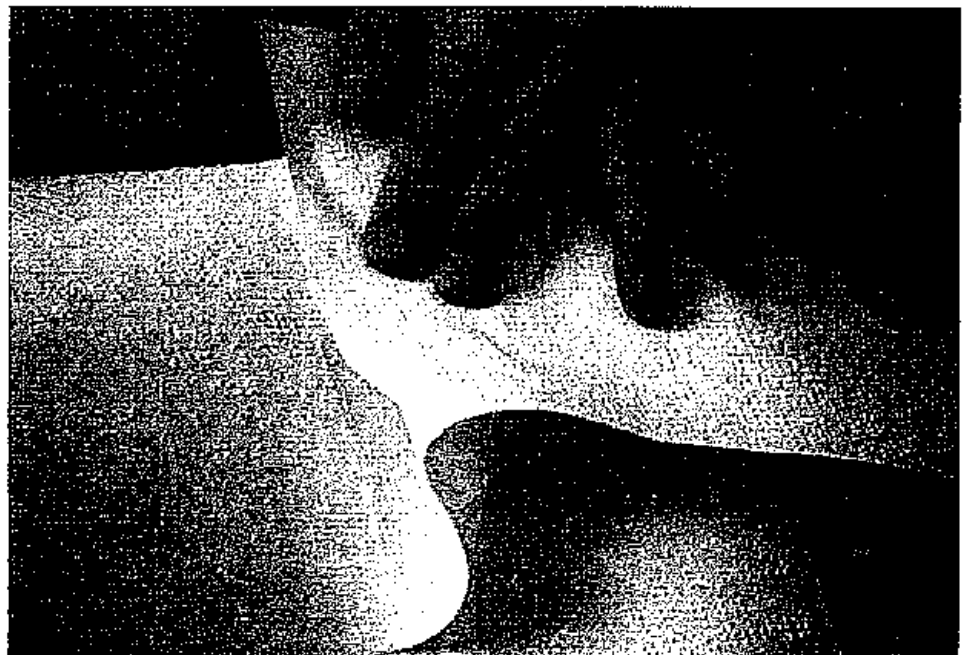
Jens-Uwe Voigt promoviert gerade an der Uni Hamburg in Jura und ist ein mit mehreren Preisen ausgezeichnete Konzert-Gitarist. Im Laufe der Begegnungen hat er selbst zur Kamera gegriffen. Jede Aufnahme, jede darauf fest gehaltene Stimmung ist ihm dann anschließend vom Profifotografen beschrieben worden.

Fotograf Jo van den Berg hat seine Arbeit dem Hamburger Verein „Jugend hilft Jugend e. V.“ gespendet, der für Menschen mit Drogenproblemen soziale Einrichtungen zur Wiedereingliederung geschaffen hat. Dort können in einer limitierten Auflage einzelne Aufnahmen erstanden werden. Der Erlös kommt der Arbeit des Vereins zugute.
Kontakt: 0 40 - 43 25 21 60.

-pb



Jens-Uwe Voigt mit seiner Freundin Ulrike an der Hamburger Alster (re.) und beim Lesen der Brailleschrift (u.)



Bescheidenheit ehrt Uwe Seeler ausgezeichnet

Uwe Seeler steht für Kopfballtorpedos genauso wie für tief fliegende Zitate.

Bei der Verleihung der Hamburger Ehrenbürgerwürde äußerte er sich kürzlich im charakteristischen Slang, sagte dabei aber einige Dinge mit wohlthuender Bescheidenheit, wodurch er sich angenehm von der Wichtigkeit anderer in die Jahre gekommener Fußballikonen dieses Landes unterscheidet.

Dass er in den sechziger Jahren ein Millionenangebot von Inter Mailand ausschlug, um anschließend lieber in Norddeutschland

„Nicht so auf die
Grütze hauen“

als Vertreter einer Sportartikel-Firma Fußballschuhe verkaufen zu können, begründete er damals mit seiner gerade heute aktuellen Erkenntnis: „Man kann nicht mehr als ein Steak auf einmal essen“.

Während der Verleihungsfier in Hamburg hielt er sich eher im Hintergrund, „weil man ja nicht immer so auf die Grütze hauen muss“. Einem Mannschaftskollegen die Frau auszuspannen, wie dies welland der Effenberg mit dem Strunz getan hatte, das hätte eh nicht in die Zeit gepasst, nicht zu Uwe und nicht zu seiner Frau.

Anlass für Uwe, dann doch einmal unbescheiden zu sein und seine Frau Ilka zu loben: „Der größte Volltreffer in meinem Leben warst du“.

-hu

„Sich in die Herzen der Fans spielen“

Wie Manager Uwe Schwenker die Zukunft des Handball-Bundesligisten THW Kiel plant



Oben:
So steht ein Kieler Handballer bei der Arbeit aus: Marcus Ahlm im EHF-Pokal gegen den bosnischen Vizemeister HRK Izvidac Ljubuski

Allein mit den seit 1994 erkämpften Trophäen könnten die Handballer des THW Kiel etliche Vitrinen füllen: Sieben deutsche Meisterschaften und drei Pokalsiege, dazu auf europäischer Ebene zwei EHF-Pokalsiege und 2000 der zweite Platz in der Champions-League. Doch sichtbar sind in der Geschäftsstelle des Clubs lediglich drei Exponate aus dieser Ansammlung – irgendwo hinten im Sitzungszimmer. Geschäftsführer Uwe Schwenker, früher selbst überaus erfolgreich auf dem Feld, zeigt auf diese vor dem Keller verschonten Objekte. „Das ist typisch THW. Wir kommen ein-

fach nicht dazu, einen ordentlichen Platz für all die Dinger zu finden“.

Der charmant nachlässige Umgang mit den Ehrungen aus vergangenen Spielzeiten ist aber die Ausnahme in der Öffentlichkeitsarbeit des Vereins. Die Inszenierungen um die Begegnungen herum haben die Heimspiele längst zum Event werden lassen. Doch bei allen Tribut an die Formen moderner Außendarstellung, Uwe Schwenker verliert nicht das Kerngeschäft aus den Augen: „Das A und O ist der Sport. Wenn man da nicht erfolgreich ist, keine Typen hat, mit denen sich die Leute identifizieren können, dann kommt man schwer an die Emotionen der Zuschauer“.

Den Weg in die Herzen seiner Fans fand der THW schon vor langer Zeit und hat ihn bis heute, trotz aller Wandlungen, nicht verloren. Der erste Schritt in die

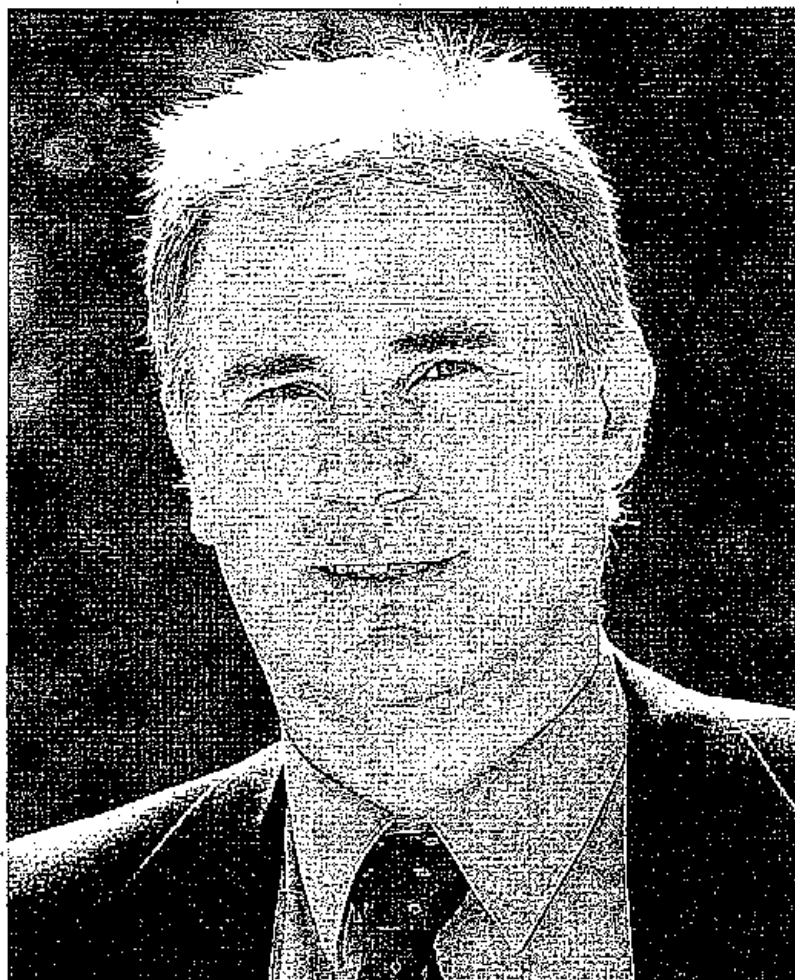
Neuzeit des Handballs wurde schon vor einem halben Jahrhundert getan. Mit dem Bau der Ostseehalle entstand ein Stimmungsfaktor und Wirtschaftsfaktor, ohne den der moderne THW kaum vorstellbar wäre. Unter den Akteuren auf der „Platte“ findet sich heute kein geborener Kieler mehr, dafür aber Weltklasse-Spieler aus allen Regionen Europas. Bei allen Bemühungen, den Nachwuchs durch eigene Jugendarbeit zu sichern, käme es doch einem Sechser im Lotto gleich, wenn ausgerechnet ein Kieler Junge den Sprung in dieses Weltklasse-Ensemble schaffen würde. Handball wird

heute von Profis ausgeübt, die nicht Mitglieder sondern Angestellte eines Vereins sind. Entsprechend ist das Kieler Bundesligateam aus dem Verein ausgegliedert und existiert eigenständig als kleines Wirtschaftsunternehmen. Etat: fast 5 Millionen Euro.

Fans und Sponsoren haben dem Verein über diese Veränderungen hinweg die Treue gehalten. Der Grund hierfür ist nach Uwe Schwenkers Meinung die Kontinuität im Verein und das Fingerspitzengefühl bei der Zusammenstellung der Mannschaft. „Fans und Sponsoren müssen sich identifizieren können. Deshalb binden wir Spieler über einen längeren Zeitraum an den THW. Dann ist es nicht mehr so wichtig, welche Nationalität sie haben“. Spieler wie beispielsweise der Schwede Magnus Wislander. Unter Fachleuten gilt er als bester Handballer aller Zeiten – ein Jahrhunderthandballer. 12 Jahre spielte er beim THW, bevor er im vergangenen Jahr zurückkehrte in seine Heimat.

Inzwischen sind ihm beinahe alle anderen Leistungsträger der alten Riege auf den Weg in den Ruhestand gefolgt. Beim Aufbau des neuen Teams galt es, die Balance zwischen Kontinuität und Mut zum Risiko zu wahren. Ein mutiger Schritt mit Symbolcharakter war im vergangenen Jahr die Vertragsverlängerung mit Trainer Noka Serdarušić, obwohl die Mannschaft zunächst mit 2:12 Punkten in die Saison gestartet war. Dies brachte dem Verein einige Sympathien ein. Fünf neue Spieler mussten ihren Platz finden. Einen Titel hat man deswegen dieses Jahr noch nicht im Visier. Für den Augenblick reicht die Gewissheit, „dass wir in den Spielzeiten darauf ganz vorne zu erwarten sind“, so die Hoffnung des Geschäftsführers.

Neben den sportlichen Zielen verfolgt der THW mit den anderen Bundesligisten ein gemeinsames Projekt. „Raus aus dem Turnhallenmilieu, rein in die großen Hallen und ins Fernsehen“. Hinter der Hoffnung auf größere TV-Präsenz steht die Überlegung, nur so die ganz großen



Links:
„Wir brauchen Typen in der Mannschaft“:
THW-Manager
Uwe Schwenker

Fotos: living sports

Werbepartner für den Handball interessieren zu können. Uwe Schwenker sieht keine Gefahr, in die Abhängigkeit von Sponsoren zu geraten. Die Unterstützung aus der Wirtschaft stehe auf breiter Basis. Neben Haupt- und Teamsponsoren gibt es noch den so genannten ZebraKreis, in dem rund 100 Firmen organisiert sind. Dort werden Kontakte gepflegt und Geschäfte gemacht. Wichtigste Unterstützer aber sind und bleiben die normalen Fans. „Wenn die nicht mehr kommen würden“, sagt Uwe Schwenker, „dann müssten wir uns Sorgen machen“.

Stefan Huhn

HEMPELS sportiv

Britta Staack ist Auszubildende beim HEMPELS-Grafikservice. Ihr Arbeitstag findet hauptsächlich vorm Computer statt. Sport, in Brittas Fall Reiten, wäre da ein guter Ausgleich. Aber als Azubi reichen weder Geld noch Freizeit aus, um ein Pferd zu unterhalten. So beschränkt sich ihre Teilnahme am Sport auf das Mitfiebern vorm Fernseher, wenn dort Fußballländerspiele oder Leichtathletik gezeigt werden. Im Elternhaus war Sport eine Pflichtvorgabe. Daraus hat sich für Britta die Liebe zum Reiten entwickelt, aber auch eine gewisse Opposition gegen den Schulsport. Dort fehlte sie nämlich öfter. Ein Verhalten, das sie in der Rückschau als verkehrt empfindet. Für die Schüler heute sollte es noch viel mehr und bessere Sportangebote geben, sagt sie, um den vielen bewegungslosen Freizeitangeboten etwas entgegen setzen zu können

-hu

In HEMPELS sportiv stellen wir regelmäßig MitarbeiterInnen und ihre sportlichen Aktivitäten vor.

HEMPELS als Therapie und Chance

**Verkäufer Ralf Jessen aus Husum hat es geschafft,
sein Leben neu zu ordnen**



„Das soll ein Sozialhilfempfeänger sein?“, werden wohl Menschen fragen, die Ralf Jessen kennen. Seit fast dreieinhalb Jahren verkauft er HEMPELS Straßenmagazin in Husum. Nie hat er Freizeit, ständig ist er auf Achse. Der Mann arbeitet den ganzen Tag – als HEMPELS-Verkäufer und als Hausmeistergehilfe. Wie das alles zusammenpasst, erzählt er diesen Monat in unserer Serie „Verkäufer vor Ort“.

Eigentlich bin ich fanatischer Fußballspieler. Früher habe ich immer in der Thekenmannschaft vom Husumer „Goldenen Anker“ gespielt. Die war ja auch schon zweimal bei den HEMPELS-Fußballturnieren in Kiel dabei.

Oben:
Verkäufer Ralf
Jessen vor dem
Spielgerät, das
ihm früher öfter
als Platte gedient
hat

Aber mittlerweile habe ich überhaupt keine Zeit mehr für Fußball. Denn ich verbringe meine Freizeit mit Arbeit. Das hilft mir nämlich, gesund zu bleiben.

Ich bin 1965 geboren. 1989 starb meine Mutter. Das habe ich damals nicht verkraftet und bin mit dem Saufen angefangen – „normal“ Alkohol konsumiert hatte ich schon vorher. Wegen dem Alkohol habe ich auch eine ABM-Stelle beim Kreis Nordfriesland verloren. Anschließend hielt ich mich mit Gelegenheitsarbeiten über Wasser. Ich habe mich immer wieder mit den selben Leuten getroffen und mit ihnen zusammen getrunken. In dieser Zeit bin ich meinen Pflichten gegenüber dem Arbeitsamt

nicht mehr nachgekommen und in die Sozialhilfe abgerutscht. Dann kam HEMPELS 1999 nach Husum und hat dort eine Lokalredaktion eröffnet. Ich bekam mit, wie einige meiner Bekannten anfangen, das Straßenmagazin zu verkaufen. Die hatten dann etwas Geld in der Tasche, während ich oft Schwierigkeiten hatte, mir den „Stoff“ zu besorgen. Der damalige Redaktionsleiter von Husum hat selber auch verkauft und mich öfter gefragt, ob ich mir nicht auch etwas Taschengeld verdienen wolle. Nun verkaufe ich HEMPELS schon knapp dreieinhalb Jahre und bin wirklich froh darüber. Ich kann mir jetzt ein paar Sachen leisten, die ich mir früher nicht kaufen konnte. Aber noch wichtiger ist mir, dass ich dank HEMPELS gesund bleibe.

Ich verkaufe in der Großstraße, Husums Einkaufsstraße, direkt an der Twiete. Das ist eine kleine Gasse, die zum Binnenhafen führt. Normalerweise stehe ich hier von zwölf bis 16 Uhr. Wenn es gut läuft, bleibe ich auch schon mal bis 17 Uhr, aber selten länger. Vormittags arbeite ich nämlich als Hausmeistergehilfe auf gemeinnütziger Basis, weil ich als Sozialhilfeempfänger dazu verpflichtet bin. HEMPELS und dieser Job sind lebenswichtig für mich – im wahrsten Sinn des Wortes.

Rechts:
„HEMPELS ist lebenswichtig für mich“, sagt Verkäufer Ralf Jessen

Ich brauche die Arbeit, um nicht mehr zu saufen. Ich habe vor etwa zweieinhalb Jahren von einer Sekunde zur anderen damit aufgehört. Nicht ganz freiwillig – ehrlich gesagt. Ich bin einfach umgekippt. Die Ärzte haben später Herz-Kreislaufstörungen diagnostiziert. Im Krankenwagen haben sie mich reanimiert. Zehn Tage Intensivstation hat mir der Kollaps eingebracht. Seitdem trinke ich keinen Tropfen mehr. Und das schaffe ich nur, weil ich den ganzen Tag arbeiten kann. Meine Jobs sind meine Therapie.

Abends, nach der Arbeit, setze ich mich meistens für ein paar Minuten auf meine „Stammbank“ auf dem Spielplatz am alten Kloster und denke über alles nach, was mich beschäftigt. Ein paar Minuten Zeit für mich! Früher habe ich auf dem Spielplatz in einem Spielgerät, das einem Baumhaus ähnelt, schon Platte gemacht. Das erinnert mich daran, dass es hier so viele Wohnungssuchende gibt, obwohl man an jeder Ecke eine leerstehende Bude findet. Die Mieten sind einfach zu hoch. Andererseits wird viel Geld ausgegeben, um die Häuser in den blödesten Farben zu streichen – „graue Stadt ganz bunt“. So etwas Albernies ärgert mich, denn ich finde Husum auch ohne bunte Häuser toll. Mir gefallen auch die Touristen, denn die bringen zusätzlich Leben in die Stadt.

Außer auf „meiner“ Bank auf dem Klostergelände halte ich mich oft in der Bahnhofsmision auf. Die ist für mich ein Highlight. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind freundlich und hilfsbereit, und auch das



„Gesund bleiben und eine Freundin finden“, wünscht sich Ralf

Essen schmeckt immer. Ich selber koche nur am Wochenende, weil die Mission dann zu hat. Kochen? Eher Essen warm machen.

Zweimal in meinem Leben habe ich Husum bisher für eine etwas längere Zeit verlassen. Einmal für drei Monate nach Berlin, weil mein Vater dort lebte. Und einmal wohnte ich fast ein Jahr in Kiel, wohin mein Vater inzwischen umgezogen war. Ich fand die Stadt damals toll – sie war so lebendig und es war viel mehr los als in Husum. Aber immer wieder hat es mich in meine Heimatstadt gezogen.

Denn ich bin ein Nordlicht und will hier eigentlich gar nicht weg.

Vielleicht könnte mich höchstens eine Lebensgefährtin dazu bewegen, noch einmal die Stadt zu wechseln. Zwei Wünsche habe ich für mein weiteres Leben: gesund bleiben und eine Freundin finden.

**Aufgezeichnet von:
Thomas Repp**

„Ein Lachen nur für mich“

Wie zwei HIV-positive Frauen aus Afrika ihren Kinderwunsch begründen

Seit vor zwanzig Jahren erstmals das HIV-Virus und damit eine schwere Abwehrschwäche des menschlichen Körpers nachgewiesen wurde, sind weltweit ungezählt viele Millionen Menschen an AIDS gestorben. Der Virus breitet sich aus durch die Übertragung von Körperflüssigkeiten wie Blut oder Samen. Ungeschützter Sexualverkehr gilt als häufigster Übertragungsweg. Bis heute gibt es kein wirksames Heilmittel gegen diese Erkrankung, durch verbesserte Medizin kann ihr Ausbruch bisher lediglich verzögert werden. Besonders betroffen von AIDS ist der schwarzafrikanische Kontinent. Laut Weltgesundheitsorganisation WHO sterben dort täglich mindestens 6.000 Menschen an AIDS, 11.000 infizieren sich jeden Tag neu mit dem Virus. Wie gehen HIV-positive Frauen mit ihrem Wunsch um, Kinder zu bekommen? Der folgende Beitrag, den wir mit freundlicher Genehmigung von „The Big Issue Namibia“ veröffentlichen, schildert die Gedanken zweier Frauen aus Namibia. 25 Prozent der Bevölkerung ist dort HIV-infiziert.

„Der Wunsch, ein Kind zu haben, ging nicht deshalb weg, weil ich positiv bin“, erinnert Miriam. Schon immer wollte sie Mutter sein. „Wenn ich andere Frauen mit ihren Kindern sah, dann war ich voller Neid und weinte“. Eine Zeit lang benutzten Miriam und ihr Mann, der ebenfalls HIV-positiv war, Kondome beim Sex. Dann wurden sie nachlässiger, und Miriam war schwanger zu

„Ich hatte zunächst Angst“, erzählt Miriam, „doch gleichzeitig war ich glücklich“. Angst hatte sie, weil sie an die Schwangerschaft dachte und glaubte, diese würde ihre Krankheit zum Ausbruch bringen. Sie fürchtete, dass das Baby krank geboren werden könnte und sterben müsse. Zugleich würde das dann auch ihre eigene Infektion enthüllen. Und glücklich war sie in dem Gedanken daran, bald Mutter zu sein. „Ich würde mein eigenes, geliebtes Baby aufwachsen und lachen sehen. Ich würde hören, wie es mich Mummy nennt. Das wünschte ich mir besonders“.

Miriam brachte einen Jungen zur Welt, den sie stillte. Sie wollte nicht, dass ihre Verwandten den Gedanken bekommen könnten, sie sei positiv. Als das Kind acht

Monate alt war, wurde bei ihm eine Gehirnlähmung diagnostiziert. Einen Monat später starb der Vater des Kindes. Miriam behielt ihr Kind bei sich. „Wir spielten und lachten zusammen“, erzählt Miriam, „dieses Lachen war nur für mich“. Sie sei so froh gewesen, nunmehr eine besondere Person im Leben ihres Kindes zu sein. Doch bald starb ihr Kind an einer Gehirnentzündung, Miriams Leben wurde leer.

Sie habe das Gefühl nicht mehr erleben dürfen, von ihrem Kind Mummy genannt zu werden, sagt Miriam, „aber ich weiß jetzt, wie es ist, schwanger zu sein und ein Kind geboren zu

haben“. Nun hat sie keine Sehnsucht mehr nach einem weiteren Kind. „Mein Sohn ging durch die Hölle. Das hat mir den Wunsch genommen, erneut Mutter sein zu wollen“. Sie habe

Laut WHO sterben in Afrika täglich mindestens 6.000 Menschen an AIDS, 11.000 infizieren sich jeden Tag neu mit dem Virus

auch gelernt, als HIV-infizierte Frau ein Kind zu haben ist ebenso schmerzvoll, wie einem noch nicht erfüllten Kinderwunsch nachzuhängen.

HIV-infizierte Frauen sind mit dem Risiko konfrontiert, dass ihr Baby sich im Mutterleib oder bei der Geburt ebenfalls infizieren kann. Diese Gefahr besteht auch

Besonders betroffen von AIDS ist der schwarzafrikanische Kontinent





Beauty, 40, aus Namibia: „Jede Frau sollte sich ihren Kinderwunsch erfüllen dürfen“

beim Stillen. Etwa 30 Prozent der Kinder HIV-infizierter Eltern werden HIV-positiv geboren. Das Risiko einer Infektion des Babys kann jedoch im Vorfeld deutlich reduziert werden. Wenn Mütter und Kind während und nach der Geburt mit Medikamenten wie Nevirapin und AZT behandelt werden, sinkt es auf weniger als zehn Prozent.

Mary war 33, als bei ihr das HIV-Virus festgestellt wurde. Sechs Monate später entschloß sie sich, ein Baby haben zu wollen. „Nichts und niemand konnte mich stoppen“, sagt sie. Glücklicherweise habe sie eine

gute medizinische Betreuung gehabt. Während der letzten zwei Schwangerschaftswochen

„Ich würde mein eigenes, geliebtes Baby aufwachsen und lachen sehen. Ich würde hören, wie es mich Mummy nennt. Das wünschte ich mir besonders“

nahm sie das Mittel AZT. Ihr Mädchen wurde per Kaiserschnitt geboren, was das Risiko einer Infektion durch Blut oder andere Körperflüssigkeiten zusätzlich reduzierte.

Ihre Tochter wurde zudem nicht von ihr gestillt, und in den ersten sechs Wochen bekam das Baby zwei Mal täglich drei Medikamente verabreicht. „Jetzt ist die Kleine 15 Monate alt“, erzählt Mary, „und bereits zwei Mal negativ auf HIV getestet“. Es sei ein harter und langer Weg gewesen, sagt sie, aber die Entscheidung, ein Kind zu wollen, habe sie bis heute nicht bereut.

Einige Menschen werden Frauen wie Miriam und Mary beschuldigt,

gen, egoistisch zu sein, wenn sie Kinder auf die Welt bringen wollen. Kinder von denen sie wissen, dass diese auch mit HIV infiziert sein können und daher eines langsamen und schmerzvollen Todes sterben könnten. Und auch, wenn solche Kinder HIV-negativ geboren werden, können sie Waisenkinder sein, noch bevor sie erwachsen sind. Doch der Wunsch und nicht zuletzt der soziale Druck, ein eigenes Kind zu haben, ist häufig stärker als alle rationalen oder medizinischen Argumente dagegen.

„Ich hätte genau das Gleiche getan“, sagt die 40-Jährige Beauty, eine dreifache Mutter, als sie diese Geschichten hört. Tatsächlich ist auch Beauty HIV-positiv. Jede Frau solle sich ihren Kinderwunsch erfüllen können, sagt sie, trotz der Gefahren. Es gehe deshalb nicht darum, ob man nur einen Tag lebe oder 100 Jahre alt wird. „Fakt ist, dass wir alle eines Tages sterben müssen“.

**Übersetzung:
Hajo Kiel**

Japans erstes Straßenmagazin gegründet

Seit September gibt's auch in Osaka ein Straßenmagazin. Dank Big Issue beginnt man jetzt dort das Problem der Obdachlosigkeit endlich richtig wahrzunehmen. Die Misere ist zwar nicht wirklich neu, wurde aber im vergangenen Jahrzehnt nur zu gerne ignoriert.

Als das Britische Vorbild Big Issue 1991 das Licht der Welt erblickte, brauchte Japan in der Tat noch keine derartige Publikation. Doch seither befindet sich die japanische Wirtschaft auf stetiger Talfahrt. Und keine andere Stadt des Landes wurde davon so hart getroffen wie Osaka.

Miku Sano, Chefredakteur des Magazins, betont: „Es gibt einfach nicht mehr genügend Jobs“. Rund 8000 Menschen sind dazu gezwungen, auf den Straßen Osakas zu leben. Am ersten

Verkaufstag versuchten insgesamt 14 Verkäufer, die Hefte an den Mann oder an die Frau zu bringen. Noch sind sie dabei sehr zurückhaltend, was zweifelsohne auch kulturell bedingt ist.

Miku Sano, Chefredakteur des Magazins, betont: „Es gibt einfach nicht mehr genügend Jobs“

Das Big Issue-Konzept ist in Japan, wo Arbeits- und Obdachlose häufig als faul oder wertlos erachtet werden, unverkennbar noch sehr fremd. „Von daher bin ich von der bisherigen Reaktion auf unser Big Issue positiv überrascht“, sagt Miku Sano. „Es zeigt, dass sich die Menschen Osakas durchaus ihre Gedanken machen.“

Kein Wunder, schließlich trifft man hier fast an jeder Straßenecke einen Obdachlosen. „Ziel

des Projektes ist es, den Obdachlosen neues Selbstvertrauen mit auf dem Weg zu geben und so viele wie möglich vom Leben auf der Straße wegzubringen.

Innerhalb eines Jahres, so hoffte man im Dezember, sollte die Idee auch in anderen japanischen Städten Wurzeln schlagen. „Dieser Fahrplan wurde weit übertroffen“, freut sich Big Issue-Gründer und Mentor John Bird. „Wir haben uns bereits in andere Landestellen ausgedehnt.“

Nachdruck mit freundlicher Genehmigung des Straßenmagazins „Surprise“, Basel

**8000
Menschen leben
in Osaka
auf den
Straßen**

Veranstaltungen

• **Umtrieb-Galerie für aktuelle Kunst**

In der jüngst eröffneten Galerie (Kiel, Lutherstraße 26, in der ehemaligen Backstube des Café Meyer) bestreitet der Hamburger Künstler Tobias Regensburger mit der Installation „Das angebrochene Leben III“, die erste Ausstellung. Zu sehen noch bis zum 30. Januar.

• **Exxon Valdez & Virage Dangereux**

Zärtlich, aber dennoch fordernd, schlängeln sich Ihre Akkorde wie ein roter Faden durch die engen Gassen der unerforschlichen Musikgeschichte. Ort: Kiel, Pumpe, Roter Salon, Dienstag, 13. Januar, 21 Uhr. Eintritt: fünf Euro.

• **Chris Cacavas**

Fesselnder Psych'n Country, Doors-inspiriertes Keyboardspiel, packende Melodien und die mal melancholischen, mal ironischen Texte, die sein Talent zeigen, Gefühle in wunderschöne Songs zu kleiden. Chris Cacavas mit seinem Programm „Bumblin' Home From The Star“. Am 15. Januar um 20 Uhr in der Räucherel, Preetzer Str. 35, Kiel.

• **Unbeschreiblich weiblich**

Der Frauen- und Lesbenchor „Schrillerlocken“ mit seinem Programm „Unbeschreiblich weiblich“ führt durch die letzten hundert Jahre. Dabei kommen Lieder von Claire Waldorf, Marlene Dietrich und Lore Lorenz ebenso zur Geltung wie die von Schnee-

wittchen und Tic Tac Toe. Samstag, 17. Januar, 20 Uhr in Theater im Werftpark in Kiel.

• **Immer wieder sonntags**

In der Sonntagsgalerie, Gerhardsstr. 49, Kiel sind am 18. Januar von 11 bis 17 Uhr 30 Exponate von Traute Carstens, Karo Kleback und Anne-Katrin Schö zu betrachten - von experimentellen Bildern über plastische Arbeiten bis hin zu Collagen.

• **Back on the block**

Gesche Clasen Band: Nach acht Jahren Aufenthalt im Schwabener Ländle ist die Ausnahmeblütli endlich wieder in den Kieler Club aktiv. Begleitet wird sie von ihrem Band, bestehend aus den versiertesten Musikern der Kieler Jazzszene. Am 29. Januar, wird sie ab 21 Uhr in der Schaubuden Legienstraße zu hören sein. Geboten wird entspannt grooven der Dancefloorjazz.

Kinotipp

Sie haben Knut

von Stefan Krohmer / 2003

Nadja und Ingo fahren auf eine Skihütte, um in der Abgeschiedenheit der Tiroler Alpen gemeinsam die Krise ihrer Beziehung zu lösen. Es kommt jedoch anders, und die Ruhe wird durch einen bunt gemischten Haufen Menschen gestört. Nadjas Bruder Knut hat seine Freunde spontan zu Skiferien eingeladen. Knut selbst fehlt allerdings. Wie sich später herausstellt, wurde er vor der Abreise von der Polizei verhaftet. Die Hütten-gesellschaft im Winter 1982/83 ist gespalten zwischen politischem Aktionismus und Ferienstimmung. Der dogmatisch-verkoppfte Politmacker, der romantisch-träumerische Gitarrenspieler, der verantwortungsbewusste Vater, der

spaßbetonte Skilehrer u.a. sorgen für Diskussionen, Solidaritätsarbeiten aus der Ferne oder Schäkereien. Die hervorragend gespielten



Charaktere stehen im Vordergrund und lassen den Blick in die Skihütten-Gemeinschaft authentisch wirken, wobei die Wortgefechte den einen oder anderen Lacher in sich tragen. Es macht Vergnügen, sich auf die „Typen der Vergangenheit“ einzulassen. Es ist eine Zeitreise, die Spaß macht.

Jörn Büßen

Gesches Soundcheck

Yo-Yo Ma

Im Jahr 2000 setzte sich der geniale Cellist Yo-Yo Ma auf ganz besondere Weise mit den sechs berühmten Cello-Suiten von Johann Sebastian Bach auseinander: er versetzte sie vom Konzertsaal in andere Dimensionen, indem er mit Tänzern und Architekten zusammen Ideen zu den Stücken entwickelte, die dann faszinierende Filme ergaben, die man als Video bzw. dvd kaufen kann.. Dadurch eröffnen sich einem im wahrsten Sinne des Wortes neue Dimensionen. Man bekommt aber auch nur die Musik als solche auf Cd und die finde ich ebenfalls unglaublich gut. Es gibt so viele Einspielungen dieser

Suiten, aber Yo-Yo Ma schafft es sie so mit solcher Wärme und Lebendigkeit, so emotional und mit so einer Tiefe und einem Wissen zu spielen, dass sie klingt, als hätte er sie gerade selbst frisch erfunden.



**Yo-Yo Ma
Inspired by Bach
The Cello Suites**



Bei Fragen und Anregungen:
gescheclasen@gescheclasen.de

„Ich brauche immer die Herausforderung“

Chansonnier Tim Fischer im HEMPELS-Interview über sein neues Programm

„Gute Musik hat kein Verfallsdatum wie beispielsweise Joghurt. Gute Lieder werden mit der Zeit besser und besser“. Der das sagt, muss es wissen: Tim Fischer ist seit Jahren außergewöhnlich erfolgreich als Interpret bekannter Chansons. In seinem neuen Programm „Yesterday once more“ singt Fischer demnächst auch in Kiel unter anderem Lieder von Bertold Brecht und Friedrich Hollaender, Georg Kreisler oder Ludwig Hirsch: Am 31. Januar und 1. Februar im Schauspielhaus.

Schon als 16-Jähriger hat sich Tim Fischer mit der Interpretation von Liedern von Zarah Leander einen Namen gemacht. Heute steht der inzwischen 30 Jahre junge Sänger längst auf dem Chanson-Olymp. Sein Programm ist eine unkonventionelle Mischung von Titeln, die über Einsamkeit und Zärtlichkeit des Lebens ebenso erzählen wie über die komischen und lachhaft bösen Momente. Der Sänger ironisiert den Gefühlskitsch verlogener Schlagerromantik und nimmt mit seinen Liedern aber auch die Grausamkeiten im menschlichen Leben ernst.

Kommenden März wird Tim Fischer der Bremerhavener Lale-Andersen-Preis verliehen werden. Diese mit 5.000 Euro dotierte Auszeichnung wird alle zwei Jahre für besondere Leistungen in der gehobenen deutschen Unterhaltungsmusik vergeben.

Tim Fischer, was darf das Publikum von Dir erwarten?
Ein Best-of-Programm mit Band. Also eine geballte Ladung Songs aus 13 Tourneejahren.

Du bist noch sehr jung und machst schon eine Retrospektive?

Man muss das mit einem Augenzwinkern sehen. Ich versuche nur, den Leuten das zu geben, wonach sie immer fragen. Da sind die Capri-Fischer, Stroganoff, die Rinnsteinprinzessin und ähnliches. Routine und Gewöhnung sind nicht zuträglich für ein Bühnenprogramm, dann wird es

irgendwann schlaff. Darum gibt es in dem Programm natürlich auch neue Lieder. Ich brauche immer die Herausforderung, und die bekomme ich durch die neuen Texte. Das sind zum Teil ziemliche Hammerlieder, und da bin ich selbst gefordert.

Hast Du Vorbilder?

Kollegen, die ich toll finde. Von denen versuche ich, mir eine Scheibe abzuschneiden. Ich verehere zum Beispiel Georg Kreisler sehr. Aber ich versuche nicht, ihn zu kopieren, sondern meine eigenen Phantasien über seine Lieder auszuleben.

Aber als Du mit 15 Jahren anfingst zu singen, hattest Du da nicht Leitbilder?

Es gab viele solcher Leute, aber ganz besonders hat mich komischerweise Zarah Leander unheimlich angeregt. Die fand ich sehr extrem und merkwürdig und so untypisch. Ich wurde in meiner Kindheit immer als Mädchen beschimpft, weil ich lange Locken hatte und zierlich war. Über Zarah sagten die Leute, das ist doch keine Frau, das ist doch ein Mann, weil sie so eine tiefe Stimme hatte. Darum hatte ich einen Draht zu ihr und nannte mein erstes Programm „Zarah ohne Kleid“. Aber man findet irgendwann raus, was in einem selbst steckt und löst sich von seinen Vorbildern und setzt so etwas höchstens mal für eine Parodie ein.

Interview:
Thomas Stobbe



Foto: Frank Darius



Foto: N.G.

„Die Jugendlichen sollen lernen, auch die Interessen anderer zu berücksichtigen“

Kirsten Körber hat neun Jahre lang in Ralsdorf das Projekt „Sport gegen Gewalt“ betreut



Kirsten Körber, was wir noch mal fragen wollten: Betreiben Sie eigentlich selbst aktiv Sport?

Ich mache regelmäßig Aerobic-Gymnastik, auch jetzt als 33-Jährige Mutter zweier kleiner Kinder, die mich manchmal ganz schön in Beschlag nehmen. Früher war ich auch als Schwimmerin im Wasserbecken anzutreffen.

Welche Bedeutung hat Sport für Sie?

Sport heißt nicht nur, seinen Körper zu trainieren. Sport hat auch immer etwas mit der Einhaltung von Regeln zu tun. Mit anderen zusammen Sport zu betreiben heißt, teamfähig sein zu müssen und den Fairplay-Gedanken zu berücksichtigen.

Neun Jahre lang, bis vergangenen Dezember, haben Sie in Ralsdorf bei Kiel das örtliche Projekt „Sport gegen Gewalt“ des Landessportverbandes verantwortlich betreut. Hat die Vermittlung dieser Werte dabei auch eine Rolle gespielt?

Genau. In ganz Schleswig-Holstein gibt es etwa 80 solcher Projekte. Ich musste diese Aufgabe jetzt zwar wegen meiner Kinder beenden, aber das Projekt wird auch in Ralsdorf weiterlaufen. Wir wollen Jugendlichen zeigen, die sonst vielleicht bloß rumhängen und oft auch Aggressionen aufbauen, dass sie sich ohne Leistungszwang mit anderen zusammen austoben können.

Mit welchen Problemen haben die Jugendlichen zu tun, die von Ihnen angesprochen werden?

Oftmals sind es absolute Einzelkämpfer, die in ihrem bisherigen Leben gelernt haben, Probleme mit Gewalt zu lösen. In der Mehrzahl sind es deutsche Jugendliche. Aber bei uns in Ralsdorf gibt es auch viele russische Aussiedlerkinder, die in ihren Familien eine strenge Erziehung erlebt haben und manchmal auch geschlagen wurden.

Diese Erfahrungen geben sie dann an ihre Umwelt weiter. Im Alltag führt das immer wieder zu

heftigen Konfrontationen unter den Jugendlichen.

Welche Erfahrungen machen diese Jugendlichen in Ihren Projekten?

Sie erleben plötzlich, dass ein friedliches Miteinander möglich ist, und sie bekommen persönlichen Kontakt zu anderen jungen Menschen, die sie vorher nicht kannten. Unsere Veranstaltungen sind auch so etwas wie eine Kontaktbörse. Wir spielen vor allem Basketball und Streetball. Ich habe immer selbst mitgespielt, und einen Schiedsrichter gibt es dann nicht. Die Jugendlichen sollen sich nämlich untereinander selbst und fair einigen. Sie lernen dabei, dass Fouls immer mal vorkommen können im Leben, dass man sich dann aber mit den anderen verständigen muß.

Welche Erfolge konnten Sie beobachten?

Die Ergebnisse sind ausgesprochen positiv. Zunächst gefällt es den Jugendlichen, dass sie sich ohne Leistungsdruck austoben können. Sie können kommen und gehen, wie sie wollen. Bei den meisten klappt es nach einiger Zeit sehr gut. Plötzlich spielen die unterschiedlichen Temperamente und Mentalitäten nur noch eine untergeordnete Rolle. Der Gedanke des Fairplay wird erlebbar. Die Jugendlichen lernen, auch die Interessen anderer zu berücksichtigen. Sie werden teamfähiger. Für ausländische Jugendliche ist auch die Erfahrung sehr wichtig, gem gesehen zu sein. In der Gruppe erfahren sie, dass sie etwas wert sind. Und dann werden gegenseitig Werte vermittelt, die mancher sonst nicht kennenlernen würde.

Interview:
Peter Brandhorst

*Sauberes Neues Jahr: kostenlose Weihnachtsbaum-
Sammlung vom 5. bis 16. Januar 2004! Info-Telefon: 58 54 - 0*

WortBildTon



Sauber, Kiel!

www.abfall-a.de

Landes-
hauptstadt Kiel



ABK

HEMPELS wird Acht und feiert am 21. Februar mit Musik und Gesprächen

Acht Jahre Lobby für Arme

„Ich mag es kaum glauben, wo ist bloß die Zeit geblieben?“ HEMPELS-Geschäftsführer Jo Tein war während der jüngsten Vorstandssitzung des HEMPELS e.V. völlig „von den Socken“. Für Tein ist es eine große Genugtuung, dass das meist verbreitete und auflagenstärkste Straßenmagazin Schleswig-Holsteins bereits acht Jahre existiert. Seit den Anfängen von HEMPELS-Straßenmagazin hat sich eine Menge getan – der Verein wurde gegründet, Arbeitsplätze sind geschaffen worden und die HEMPELS-GmbH mit integrierter Tagelohnagentur bietet Langzeitarbeitslosen Möglichkeiten, Geld zu verdienen. Das Vereinscafé „Zum Sofa“ hat sich zudem im Laufe der Jahre zu einer Anlaufstelle für Mittellose entwickelt, die in anderen Lokalen rausfliegen, weil dort Verzehrzwang herrscht.

Grund genug zum Feiern haben die Mitarbeiter und Verkäufer von HEMPELS also allemal. Und das wollen sie auch dieses Jahr wieder tun. Nächsten Monat, am Sonnabend, 21. Februar, steigt die große Jubelparty zum Achtjährigen ab 18 Uhr im Kieler „Sponti-Hansa“ in der Hansastraße 48. Natürlich wird alles daran gesetzt, um Besuchern, Freunden und Förderern ein tolles und buntes Programm zu bieten. Auf der großen Bühne helfen vier Bands mit Ska & Reggae, Punk, Rock und Rock-Metal ein. Interessant ist die Frage, ob die Heider Band „Art of Suffering“ mit ihrem melodiosen und manchmal erstaunlich sanften Rock-Metal an die Erfolge im nördlichen Schleswig-Holstein

anknüpfen kann. Wem diese Musik zu laut ist, der kann im kleinen Saal bei Spels und Trank sanfteren Tönen lauschen.

„Wollen wir wirklich wieder eine Tombola organisieren?“ Vereinsvorsitzender Thomas Repp, der den Festablauf plant, weiß, mit wie viel Arbeitsaufwand eine Tombola verbunden ist. Doch mit Hilfe der immer freundlichen Moni Nickels ist diese Arbeit sicher erneut zu bewältigen.

„Ich möchte den Tag nutzen, um viele Menschen auf unsere Zeitung aufmerksam zu machen“, sagt Repp. Für ihn wie auch die anderen engagierten Helfer bei HEMPELS ist es wichtig, Sprachrohr und Lobby für Arme zu sein. Daher plant er tagsüber eine Aktion in Kiels Fußgängerzone. Mit einem Info-Stand will HEMPELS dann zu Diskussionen mit der Bevölkerung einladen. „Angesichts der drohenden Änderungen durch Hartz IV dürfte es uns an Diskussionsstoff nicht mangeln.“ Für diese Aktion sucht Repp noch dringend eine Trommelgruppe oder Samba-Band. „Wir wollen auf die Probleme von sozial Schwachen hinweisen. Aber in der Holstenstraße gingen wir an einem Samstag wohl unter, wenn wir nicht lautstark das Interesse auf uns ziehen würden.“

Interessierte Gruppen melden sich in der Redaktion bei Andreas Eblinger unter 0431 / 67 44 94 oder bei Thomas Repp unter 0171 / 247 53 85. „Wenn diese Gruppe auch noch einmal abends bei der Party auftreten könnte, wäre das sicherlich ein Highlight“, hofft Repp.



Oben:
Die Erstausgabe des HEMPELS Straßenmagazins: Nr. 0, Februar 1996

HEMPELS-Jahreskalender „Menschen auf der Straße“

Zwölf großformatige schwarz-weiß-Fotos schmücken den HEMPELS-Jahreskalender 2004

Die von dem Fotografen Uwe Kölsch gefertigten Aufnahmen spiegeln den Alltag von „Menschen auf der Straße“ eindrucksvoll wieder. Jeder Monat ist zudem mit dem Motto einer bekannten Persönlichkeit versehen, von Albert Einstein („Ein leerer Magen ist ein schlechter Ratgeber“) bis zu Kurt Tucholski („Seid barmherzig. Das Leben ist schon schwer genug“).

Die Restauflage des Kalenders ist zum ermäßigten Preis von sieben statt elf Euro zu erwerben bei allen Verkäuferinnen und Verkäufern oder bei HEMPELS, Schaßstraße 4, 24103 Kiel, Telefon: (0431) 67 44 94, E-Mail: Jo.Tein@hempels-sh.de

Verkäuferinnen und Verkäufer bedanken sich

Vielen Verkäuferinnen und Verkäufern von HEMPELS ist es ein großes Bedürfnis, sich zum Beginn des neuen Jahres bei Ihren Kunden zu bedanken. So wie Margret Radke. Die 43-Jährige verkauft HEMPELS seit fast zwei Jahren in Kiel-Russe vor Familie. Gerade in der vorweihnachtlichen Zeit habe sie viel Aufmerksamkeit erfahren. Berichtete sie der Redaktion. Das habe von Geld- und Sachspenden gereicht bis hin zu etlichen interessanten Gesprächen. Für diese allgemeinen Zuwendungen bedankt sich Margret sehr herzlich und hofft auch in diesem Jahr wieder in einen intensiven Kontakt zu Ihren Kunden treten zu können. Den Dank aller weiteren Verkäuferinnen und Verkäufers geben wir hiermit ebenfalls gerne weiter.

HEMPELs e.V. sagt Danke schön!

Anstelle von Postkarten bedankt sich der HEMPELs e.V. auf diesem Wege ganz herzlich bei den vielen Förderern, Unterstützerinnen und Unterstützern, die mit Ihrem Engagement im Jahre 2003 unsere Arbeit in ganz Schleswig-Holstein erst möglich gemacht haben!

Wir wünschen allen unseren Freunden und denen, die es noch werden wollen hiermit ein gutes und erfolgreiches Jahr 2004!

„Tako“ an Wochenenden geschlossen

Der Tagestreff und Kontaktladen in der Kieler Schaßstrasse 4, auch kurz „Tako“ genannt, ist seit Anfang des Jahres nur noch montags bis freitags von 10 bis 16 Uhr geöffnet. In diesem von Evangelischer Stadtmission, Diakonischem Werk und Caritas gemeinsam betriebenen Treffpunkt kann man sich unproblematisch aufhalten, ohne dass Konsumzwang herrscht. Zu niedrigen Preisen können Kaffee, Frühstück oder Mittagessen gekauft werden. Oder es kann einfach nur in der Zeitung gelesen werden.

Bisher war der Tagestreff sieben Tage die Woche geöffnet. Nachdem die Stadt Kiel ihre finanziellen Zuwendungen nicht den gestiegenen Kosten angepasst hat, ist leider nur noch unter der Woche geöffnet. Von Besuchern und Mitarbeitern wird diese Einschränkung sehr bedauert. Weiterhin an sieben Tagen geöffnet, jeweils von 14 bis 22 Uhr, ist das Cafe „Zum Sofa“, ebenfalls Schaßstrasse 4. Vormittags ist dort jetzt eine Wärmestube eingerichtet: montags bis freitags von 8.30 bis 13.30, mittwochs bis 13 Uhr. Mitgebrachtes Bier darf dort getrunken werden. Zum Selbstkostenpreis verkauft werden Kaffee, Cola, Säfte und ähnliches.

Vom Nikolaus Skatturnier

Im Kieler HEMPELs-Cafe „Zum Sofa“ fand in der Vorweihnachtszeit wieder das traditio-



nelle Skatturnier statt. 17 Reizer nahmen diesmal teil. Gespielt wurde streng nach den Internationalen Skatregeln. Als mit etwas Verspätung der Startschuss fiel, waren die Hoffnungen noch bei allen

Teilnehmern vorhanden. Nach der ersten Runde wurden bei manchen jedoch die Erwartungen schon geringer. Letztendlich war dann nach circa sechs Stunden der Sieger ermittelt. HEMPELs-Verkäufer

Uwe, der alte Schwede (äh, Schwabe) konnte sich über einen Gutschein von 60 Euro freuen. Die weiteren elf Preise, die allesamt nicht zu verachten waren, fanden dann ebenso ihre Gewinner. Somit gingen nur wenige leer aus. Es gab während der gesamten Veranstaltung hausgemachte „Spezereien“, so dass es an diesem Abend gar keinen Verlierer sondern nur Sieger gab. Bis zum nächsten Mal.

Armin

Gedicht Hey Mister Devil

Hey Mister Devil
Schenk mir doch ein
bisschen Glück
Was willst Du dafür haben?
Meine Seele?
Klar! Wo unterschreiben?
Dort? Okay!
Hey Mister Devil!
Find ich klasse.
Danke ey.
Du hast mich wenigstens
nicht so verarscht.
Bei Dir weiss wenigstens jeder,
woran er ist.
Hey Mister Devil
Mir geht's schon
wieder so scheisse.
Krieg ich noch'n Schuss?

Hey Mister God
Schenkst Du mir'n
bisschen Freude?
Was willst Du dafür?
Meinen blinden Gehorsam?
Sicher doch.
Da unterschreiben?
Klasse!
Hey Mister God
Find ich toll.

Endlich mal wer, der sagt
wo's lang geht.
Endlich mal jemand, der mir
den rechten Weg zeigt.
Hey Mister God
Mir geht's schon wieder dreckig.
Ziehst Du das Gängelband noch
ein bisschen an?

Hey Mister Devil, Hey Mister God
Wollt euch mal was sagen.
Danke, dass ihr so ehrlich
zu mir wart.
So hab ich erkannt, dass das
mit uns nix wird.
Hier hast Du dein Spritzbesteck
wieder, Mister Devil.
Und hier ist dein Gängelband,
Mister God.
Ich dreh jetzt mein
eigenes Ding, wisst ihr?
Aber Danke ey...Ihr habt mir die
Augen geöffnet.

Lila

HEMPELs-Leserin Lila schreibt in
ihrer Freizeit Prosa und Gedichte

Ollie's Getränke Service

in Langwedel, Kieler Str. 10

Getränke, Fassbier und Zapfanlage, Wein und Sekt, Lieferservice bis Kiel und weiter... und wir stellen Ihnen die Ware in den Kofferraum

vom 12.01. bis 17.01. im Angebot

HOLSTEN EDEL

8,99 EUR je 30x0,33l
+ 3,90 EUR Pfand

11,89 EUR Gesamt

Mo & Fr 9⁰⁰ - 18⁰⁰
Di, Mi, Do 14⁰⁰ - 18⁰⁰
Sa 9⁰⁰ - 13⁰⁰

Tel.: 0 43 29 / 8 16



Kleinanzeigen

• HEMPELS sucht Samba-band oder Trommelgruppe, die am 21. Februar tagsüber in der Kieler Holstenstraße und abends im Kulturzentrum „Sponti Hansa“ anlässlich des achtjährigen Bestehens des Straßensmagazins auftritt. Bitte melden bei Thomas Repp (0171-24 75 385) oder in unserer Redaktion bei Andreas Ebinger (Tel. 0431-67 44 94).

• Suche PC, Win 98, Pentium 4, DVD Player, Drucker günstig (VHB), Bitte melden Tel.: 01 62/1 89 89 51

• Tessi sucht dringend einen Monitor für den Computer, den er für die Gäste im Kieler Cafe „Zum Sofa“, Schaßstr. 4, aufge-

stellt hat. Der alte Bildschirm liegt mit einem kämpferischen Aufflackern in den letzten Zügen. T.: 0431 / 6 61 41 76.

• 2 Staubsauger mit Ersatzbeutel für jew. 10 EUR, 2 Sessel (Holzlehnen, Lederpolster, mittelbraun) jew. 10 EUR, 1 kl. Küchenschrank (1 Klappe + 1 Schubiade), 5 EUR (an Bedürftige umsonst) und 1 Auto-Dachgepäckträger mit Fahrradhalter gegen Gebot. Karl Bartels Tel.: 04 31 / 2 48 52 90 o. 01 70-8 80 14 94

• Josef, 46 Jahre alt, sucht weiblichen Briefkontakt: Josef Reisch, JVA Kiel, Faeschstr. 8 - 12, 24114

• Staubsauger zu verschenken, bitte melden bei H. Kaper, Tel.: 04 31/ 73 66 60

PET FOOD **LONE STAR** mit ESTER - C Vitamin I

▲ LONE STAR Premium Nahrung für Ihren Hund und CAT EXCLUSIVE für Ihre Katze, hergestellt in Texas, USA.

▲ In jedem Alter das Richtige geben: LONE STAR für Welpen, ausgewachsene Hunde, Sporthunde und ältere oder übergewichtige Hunde.

▲ LONE STAR enthält das patentierte ESTER-C Vitamin. Es stärkt das Immunsystem und ist gut für das Wohlbefinden Ihres Tieres.

▲ Sie brauchen keine zusätzlichen Vitamine zu füttern.

▲ LONE STAR wird mit Vitamin C und E haltbar gemacht, die gesunde Alternative.

Bestellen Sie LONE STAR für Ihren Hund oder CAT EXCLUSIVE mit diesem Coupon. Bei jeder Bestellung spenden wir an Hempels

Für weitere Informationen:
IWERSEN PET PRODUCTS, 22939 Flensburg
Tel. 0461-5700424 - Fax. 0461-5700425

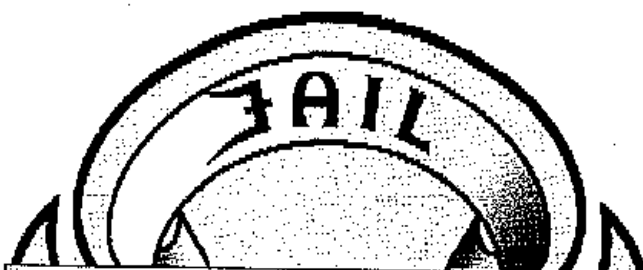
Als Tierheilpraktiker hilft Ihnen Hr. Fügmann gerne weiter. Tel. 04169-91844.

Bestellung:

Welpennahrung	○ 2,5kg 10,74 EUR ○ 15kg 41,92 EUR
Ausgewachsene Hunde	○ 2,5kg 7,67 EUR ○ 15kg 33,24 EUR
Sporthunde	○ 2,5kg 9,72 EUR ○ 15kg 40,39 EUR
Senior/Light	○ 2,5kg 9,72 EUR ○ 15kg 40,39 EUR
Katzennahrung	○ 3,0kg 16,36 EUR ○ 7,5kg 34,26 EUR

Name _____ Adresse _____

PLZ _____ Ort _____ Tel/Fax _____



An alle unsere Leser,

in letzter Zeit wurden uns wieder häufiger Knast-Paketmarken¹ von Inhaftierten zugeschickt, die keine Angehörigen haben, von denen sie beschickt und beschenkt werden. Nun suchen wir Leute, die gern aus ihren Vorratskammern etwas für diese Menschen herausgeben.

Begehrt ist: Filter-Kaffee, löslicher Kaffee im Glas, Zitronentee im Plastikglas, schwarzer Tee, Tabak & Blättchen, Kekse, Schokolade, Salami, Filterpapier.
Diese Sachspenden können im Hempels Büro, Schaßstr.4, in Kiel abgegeben werden.

¹ Knast-Paketmarke bedeutet, dass die Anstalt erlaubt, diesen Inhaftierten zum besonderen Anlass z.B. Geburtstag, Weihnachten usw. ein Paket zu senden.



Sperlings Sprechstunde

"Vermieter muss Nebenkosten innerhalb eines Jahres abrechnen"

Rechtsanwalt
Christoph Sperling
beantwortet
Mietrechtsfragen

Frage: Mein Vermieter hat mir die Abrechnung der Nebenkosten des betreffenden Jahres erst sehr viel später, nämlich mehr als ein Jahr darauf, zukommen lassen. Muss ich trotzdem bezahlen?

Rechtsanwalt Sperling: Nein, in einem solchen Fall ist der Mieter nicht mehr verpflichtet, die Abrechnung der Nebenkosten des betreffenden Jahres an den Vermieter zu zahlen:

Üblicherweise überweist der Mieter neben der Nettomiete auch die Betriebs- und Heizkosten, die so genannten Nebenkosten,

monatlich an den Vermieter. Andere mögliche Vereinbarungen wie Pauschalen oder Inklusivmieten sind eher die Ausnahme. In den gängigen Mietvertragsformularen ist nämlich geregelt, dass der Mieter auf zu erwartende Heiz- und Betriebskosten eine angemessene monatliche Vorauszahlung zu leisten hat, die der Vermieter dann nach Ablauf einer bestimmten Zeit (Grundsatz: zwölf Monate) abzurechnen hat. Ärgerlich ist es jedoch, wenn sich dann herausstellt, dass die monatlichen Vorauszahlungen zur Deckung der Nebenkosten nicht ausgereicht haben und eine Nachzahlung fällig wird.

Mit Änderung des Mietrechts zum 01.09.2001 wurde geregelt, dass der Vermieter nunmehr bis spätestens zwölf Monate nach Ende einer Abrechnungsperiode über die Betriebskosten abgerechnet haben muss. Versäumt der Vermieter diese Frist, so kann er keine Nachzahlungen mehr verlangen, es sei denn, er hat aus-

nahmsweise die Verspätung nicht selbst zu verantworten. Häufig ist mietvertraglich vereinbart, dass die Abrechnungsperiode das jeweilige Kalenderjahr ist.

Für das Abrechnungsjahr 2002 bedeutet dies, dass Nachforderungen aus Betriebskostenabrechnungen, die erst nach dem 31.12.03 dem Mieter zugehen, nicht mehr verlangt werden können. Einwendungen des Mieters, beispielsweise wegen ungerechtfertigter Forderungen, werden durch diese Regelung nicht abgeschnitten. Der Mieter muss sie dann aber innerhalb von zwölf Monaten nach Erhalt der Abrechnung erheben.

Haben auch Sie allgemein interessierende Fragen zum Mietrecht an Rechtsanwalt Sperling? Schreiben Sie uns: HEMPELS, Schaßstr. 4, 24103 Kiel. E-mail: reda@hempels-sh.de Infos gibt es auch beim Kieler Mieterverein, Eggerstedtstr. 1, Telefon: 0431 - 97 91 90.

Mini-Jobs: Was ist neu?

AOK-Sprecher Dieter Konietzko informiert über gesetzliche Änderungen - Diesen Monat: Kurzfristige Beschäftigungen

Nicht nur die Regelungen zu den geringfügigen Beschäftigungen sind vom Bundesgesetzgeber verändert worden, sondern auch der Zeitrahmen für die kurzfristigen Beschäftigungsverhältnisse. Geblieben ist, dass nur dann eine von vornherein befristete Beschäftigung versicherungsfrei sein kann, wenn der Arbeitnehmer nicht zum Kreis der berufsmäßig tätigen Personen gehört. Nach wie vor sind so zum Beispiel Sozialhilfeempfänger und Personen, die sich beim Arbeitsamt als Arbeitssuchende gemeldet haben, nicht in die Regelungen über die Versicherungsfreiheit bei Kurzfristigkeit der Beschäftigung einzubeziehen. Geblieben sind auch die Zwei-Monats-Grenze (gilt



AOK-Sprecher
Dieter Konietzko
informiert über
gesetzliche Änderungen

dann, wenn das Beschäftigungsverhältnis an mindestens fünf Tagen in der Woche ausgeübt wird) und die Grenze von 50 Arbeitstagen (bei Beschäftigungen mit vier oder weniger Arbeitstagen in der Woche) als Beschäftigungshöchstgrenzen. Wer von vornherein befristet eingestellt wird und diese Grenzen überschreitet, kann nicht wegen Kurzfristigkeit versicherungsfrei und damit beitragsfrei arbeiten.

Neu ist, dass mehrere nacheinander ausgeübte befristete Beschäftigungen nunmehr in einem Kalenderjahr nicht mehr als die Höchstgrenzen (2 Monate; 50 Arbeitstage) ergeben dürfen. In der Vergangenheit galt hier das Zeltjahr.

Infos zur Sozialreform

Die Kieler Verbraucher- und Patientenberatungsstelle „Durchblick“ des Deutschen Paritätischen Wohlfahrtsverbandes informiert über die Sozialreform.

Es werden Fragen zur Grundversicherung, Rente, Rehabilitation und Möglichkeiten des Zuverdienstes beantwortet. Am Mittwoch, 14. Januar, ab 19 Uhr in der Beselerallee 57.

Buchtipp An in den Knast

„Das gibt's doch alles gar nicht. Verdammte Scheiße! Ich sitze hier in einer Zelle. Wie'n Knacki. Ich bin doch echt blöd. Dabei war es gar nicht meine Schuld. War doch nicht meine Idee. Die beiden haben sie auch geschnappt...“ Jürgen landet im Knast. Sechzehn Monate, wegen schwerer Körperverletzung. Die Lehrstelle, seine Freundin, das Verhältnis zu seinen Eltern - einfach alles steht auf dem Spiel. Jürgen weiß nicht, ob er durchhält.

Im Wechsel von Erzähler und Ich-Perspektive lässt Uwe Britten Jürgen mit seinen Problemen und Verstrickungen aber auch seinen Wünschen und Träumen lebendig werden und vermittelt sehr anschaulich, was Ab in den Knast bedeuten kann

ULRIKE VON STRITZKY

Uwe Britten: *Ab in den Knast*. Tienemann Taschenbuch, 190 Seiten, 7,00 Euro.

Rezept des Monats Rahmsuppe von Rote Beete mit Angeldorsch

Das „Lüneburg“ in Kiel, Dänische Str. 22, wird wegen des Mittagstischs geschätzt. Das Lokal liegt zentral, auch viele Geschäftsleute gehören zum Publikum. Mitarbeiterin Jasmin, die für HEMPELS diesmal das „Rezept des Monats“ vorstellt, hat ihre Ausbildung als Köchin vor vier Jahren, als 17-Jährige, im Cafe Waldeck begonnen und steht jetzt kurz vor dem Abschluss. Ihre Empfehlung: eine Rote-Beete-Rahmsuppe mit Angeldorsch.

Die Rote Beete schrubben und in leicht gesalzenem Wasser ein bis zwei Stunden weich kochen. Dann abschrecken und die Haut abziehen. Einige Würfel davon als Suppeneinlage vorbereiten, den Rest grob zerkleinern zum späteren Mixen. Eine klein geschnittene Zwiebel mit einem Teelöffel

Kümmel in Butter anschwitzen, Mehl zugeben und kurz und farblos mitschwitzen. Kalte Brühe, Sahne und Creme Fraiche anglessen und einige Minuten unter ständigem Rühren kochen. Nach dem Abkühlen mit der Roten Beete fein pürieren und durch ein Sieb drücken. Mit Salz, Pfeffer, Zucker und etwas Sherry-Essig abschmecken. Nach dem Wiedererhitzen mit etwas Schlagahne lockern.

Die Dorschfilets werden mit Zitronensaft, Salz und Pfeffer gewürzt und bei 150 Grad im Ofen knackig und glänzend gegart, aber nicht zu lange. Wichtig ist der Zeitpunkt des Wiedererhitzens der Suppe. Steht sie erhitzt länger als fünf Minuten, wird sie recht unansehnlich. Stimmt der Zeitpunkt, ist es ein auffallend frischer rosa Anblick.



Jasmin Siegfried und Restaurantfachmann Isabel Jimenez

Preisrätsel

Folsbügel in Graz	Festsaal	rumän. Währung	Abh. Darst. Goo-matria	Auwaitl in Wien	Forme. Hflszelt-wortas	4
1						
rol-spruch	dän. Plastikbaustein		5		Kfz-Z. Lichtenstein	
Bischofskirche	Honigwein		berühmter Tanz			Würfelspiel
		kopiertes Lebewesen	Gelbizz			
8						
Kloster i. d. Stink			10		Auerachse	
		Salzburger Komponist		Vorsilbe für alt, früh		9
Zweig	Kopf-haar		7			
österr. Landeshauptstadt		3	russ. Kaiser-Ufal			
			chem. Zeichen Neon			8
				Kfz-Z. Marokko		
dt. Name für Zagreb	Straßenbahn					2

Das LÖSUNGSWORT schicken Sie bitte an:

HEMPELS Straßenmagazin
Schaßstr. 4
24103 Kiel

Einsendeschluss ist der 31.01.2004. Der Rechtsweg ist wie immer ausgeschlossen



Forstbaumschule Restaurant und Park-Café
Düvebbeker Weg 46
24105 Kiel

1. Preis
Gutscheine für ein Essen zu Zweit vom Restaurant und Parkcafé „Forstbaumschule“ in Kiel.

2. bis 4. Preis
Jeweils das Buch „Schwarzfahrer“ von Michael-André Werner, Aufbau Taschenbuch Verlag. Dieser Roman ist eine mitreißende Satire über Berliner Beamtenherrlichkeit und das schräge Porträt ziemlich abgedrehter, liebenswerter Typen.

Das Lösungswort der Dezember-Ausgabe lautet: **Spass**

Die Gewinnerin oder der Gewinner wird in der Februar-Ausgabe veröffentlicht.

Stars von der Straße

Was wäre HEMPELS ohne seine Verkäuferinnen und Verkäufer? Sie sind die wahren (Überlebens-)Künstler.

Diesen Monat: Claudius Gogolok, 36, Kiel



Welche Eigenschaft bewunderst Du bei anderen Menschen am meisten?

Bedingungslos Liebe geben zu können.

Was ist Deine stärkste Eigenschaft?

Mein Improvisationstalent, denn mein ganzes Leben ist bislang auf unkonventionellen Wegen verlaufen. Ich bin kreativ, mache Musik, male Bilder und spucke Feuer.

Was Deine schwächste?

Ich sollte Geduld und Ausdauer lernen, um Angefangenes zu Ende zu bringen.

Deine größte Leistung im bisherigen Leben?

Obwohl ich eher depressiv veranlagt bin, habe ich meinem Leben bisher noch kein Ende bereitet.

Die schlimmste Niederlage?

Ich habe der Frau, die ich liebe, nicht zugehört und sie daraufhin verloren.

Wem würdest Du gerne (wieder) mal persönlich begegnen?

Hermann Hesse. Er wäre bei einer Flasche Rotwein und einem guten Essen sicher ein hervorragender Gesprächspartner.

Wem auf keinem Fall?

Der amerikanischen Präsidentenfamilie Bush. Ich mag die Natur und die Menschen, davor hat George Bush offenbar keinen Respekt.

Ein schöner Tag ist, wenn...

...ich neben einer Frau wach werde, die mich mag und die ich mag.

Ein schrecklicher dann, wenn...

...der Tod in meinem Bekanntenkreis wieder einmal sein Gesicht gezeigt hat.

Eine der größten Leistungen, die je ein Mensch erbracht hat, war für mich...

Menschen, die für ihre Überzeugung ihr Leben geben, ohne dabei anderen zu schaden, haben meinen Respekt. Ich denke an buddhistische Mönche, die sich in Tibet aus Protest gegen die chinesischen Besatzer selbst

verbrannt haben.

Ziele im Leben habe ich noch, weil...

...ich noch etwas vollbringen möchte, was mir den Sinn des Lebens erschließt. Das könnte zum Beispiel die Unterstützung eines Kindes sein, dem meine Erfahrung nützlich wäre.

Glück und Zufriedenheit bedeuten für mich...

...das Erwachen an einem sonnigen Morgen ohne Pflichten oder überflüssigem Stress.

Wenn ich ein Amt als Politiker hätte, dann würde ich als erstes...

...das Geld abschaffen. Besser man einigt sich auf dem Wege des Tauschhandels ohne Umwege über das Finanzsystem.

Was würdest Du mit 10.000 Euro anfangen?

Ein Fahrrad mit Hänger kaufen, dazu eine E-Klumpke und Zeichenutensilien. Mit Schlafsack, Kochgeschirr, Reparaturwerkzeug und Wetterplane hätte ich alles zum Leben. Mit dem restlichen Geld würde ich Freunden helfen.



HEMPELS-Karikatur
von Bernd Scott

SCHROT & KORN NATURKOST

Unser Motto: *Frische aus der Region*

Gesunde Lebensmittel in
angenehmer Atmosphäre
einkaufen

*Gut für den Körper
Gut für die Seele
Gut für die Umwelt*

Lieferservice-Telefon: (0431) 566696
Waitzstr.95 - In der Nähe der Uni - 24118 Kiel

VORANKÜNDIGUNG

Große Party zum
achtjährigen Jubiläum
des Straßenmagazines
HEMPELS.

Den Besuchern wird ein
buntes Programm geboten.

„Acht Jahre HEMPELS“
am 21.02. 2004
in der HansasträÙe 48, Kiel

LEMON-IT



- Programmierung
- Datenbanken
- Multimedia
- Systementwicklung
- Netzwerkservice
- Dokumentenvorlagen (MS-Office)
- CD/DVD - Roboter
- Vorträge Digitalisieren

Lensahn Str. 11E
24143 Kiel (Gaarden)
mail: info@lemon-it.de
web: www.lemon-it.de



Tel.: 0431-24 74 0 64
Fax: 0431-24 72 0 65
Öffnungszeiten:
Mo-Fr. 09:00-17:00

ich

bin
psychisch
belastet und
... suche nach
neuen Wegen
für mich
und Menschen
die mir
nahesteh'n

Durchblick

Verbraucher- und Patientenberatung
für Menschen mit psychischer
Erkrankung

☎ 0180 10 11 12 3
(kostenlos) 0431 56 02 17

City Service und Tagelohnagentur

Hempels GmbH,
Schaßstr. 4, 24103 Kiel

- Umzüge
- Entrümpelungen
- Transporte
- Reinigungs- und
Aufräumarbeiten
- Gartenpflege
- Gartengestaltung
- und vieles mehr



Hempels City Service

ist zu erreichen unter:
Tel.: (04 31) 26 09 97 42
Fax: (04 31) 7 60 21
gmbh@hempels-sh.de



Puzzle des Lebens

Mein Leben scheint wie ein
Puzzle...
Teile fügen sich ein...
Teile gehen verloren...
Manche für Immer...
Manche finde ich wieder...
Doch ein Teil fehlt...
Ein Teil das mein Puzzle wieder
schön und vollkommen machen
würde...
Und dieses Teil...
Bist Du...
Immer wenn ich meine Dich
gefunden zu haben...
Wehrst Du Dich dagegen...
Passt nicht in mein Puzzle...
Ich versuche Dich mit Gewalt in
mein Puzzle zu drücken...
Daran zerbrichst Du...
Und ich suche weiter...
Versuche es Immer wieder...
Doch die Teile passen nicht...
Entweder stimmt die Farbe nicht
oder die Form...
Es kommt mir vor als ob diese
Lücke immer offen bleibt...
Es ist...
Als ob diese Teil nicht existiert...

Lila -